

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes einmal eingeleitete Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh

Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittags. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Einladung zum Bezuge.

Mit 1. Juli 1894 beginnt das dritte Quartal der „Marburger Zeitung“.

Wir erlauben uns hiemit zu einem zahlreichen Abonnement, beziehungsweise dessen Erneuerung ergebenst einzuladen. Unser Blatt wird seiner bisherigen Haltung treu bleiben und alles Wissenswerte aus der Politik, dem Gemeinde- und Vereinsleben, dem Gerichtssaale und den Tages-Ereignissen klar und bündig zur Kenntnis der geehrten Leser bringen.

Der Preis der „Marburger Zeitung“ bleibt der bisherige, die Bezugs-Bedingungen befinden sich an der Spitze des Blattes.

Inserate finden in der in allen Kreisen viel und gern gelesenen „Marburger Zeitung“ die größte Verbreitung.

Die Verwaltung.

Der neue Präsident Frankreichs.

Am Nachmittag des verflorenen Mittwoch fand in Versailles die Wahl des neuen Präsidenten der französischen Republik statt. Zu diesem Behufe hatten sich fast sämtliche Mitglieder der Deputiertenkammer und des Senats in dem großen Saale des Schlosses in Versailles versammelt, um der Verfassung gemäß die Wahl vorzunehmen. Den Vorsitz in dieser Nationalversammlung führte der Präsident des Senats Challemel-Lacour. Die Diplomatentribüne, sowie die Zuschauertribünen waren vollständig besetzt. Von den versammelten Vertretern des französischen Volkes versuchten nur die Sozialisten den Wahlact zu stören, was ihnen jedoch nicht gelang. Eingehende Meldungen über den Verlauf dieser Sitzung besagen im Wesentlichen folgendes:

Challemel-Lacour betrat den Sitzungssaal mit großem Gefolge und eröffnete die Sitzung um 1 Uhr 10 Minuten mit folgenden Worten: „Sie kennen das schmerzliche Ereignis, welches den Zusammenritt des Congresses veranlasste, ein Ereignis, das Frankreich in Trauer stürzt und alle fremden Regierungen ohne Ausnahme tief berührt hat.“ Sodann verlas der Präsident die auf die Wahl des Präsidenten der Republik bezugnehmenden Artikel der Verfassung, erklärte die Nationalversammlung für constituirt und ließ die Auslosung der Stimmenzähler vornehmen. Die Sozialisten Avez, Michelin, Toussaint und Coutant schlugen inzwischen bereits Lärm, der Erstgenannte rief von seinem Sitze aus, er verlange die Abschaffung der Präsidentschaft. Die socialistischen Schreier wurden zur Ruhe verwiesen und die Abstimmung nahm, da Challemel-Lacour den Buchstaben L gezogen hatte, bei L ihren Anfang. Die Wählenden begaben sich zufolge der geltenden Vorschriften, sobald ein Name von dem Hüfster gerufen wurde, einzeln auf die Präsidentschafts-tribüne, wo sie in

(Nachdruck verboten.)

Vaterlandsverrath.

Novelle von Lothar Brenkendorf.

(3. Fortsetzung.)

Und als dann die verhängnisvolle Katastrophe eingetreten war, bei welcher Gottfried Harmening den größten Theil seines Vermögens verlor, da hatte Günther gar nicht mehr den Muth gefaßt, noch einmal auf seinen Wunsch zurückzukommen. Er hatte sich mit blutendem Herzen gefügt und hatte die Laufbahn eines kleinen Beamten eingeschlagen, während Rudolf sein lustiges Studentenleben fortsetzte, ohne sich in seinen Ausgaben auch nur im Mindesten um die veränderten häuslichen Verhältnisse zu kümmern. Damals hatte sich wohl manchmal etwas wie schmerzliche Bitterkeit gegen den vom Glück so überschwinglich begünstigten Stiefbruder im Herzen des jungen Mannes geregt, bis zu einem Gefühl des Hasses aber, wie es ihm heute zum Vorwurfe gemacht worden war, hatten sich jene rasch vorübergehenden Empfindungen niemals gesteigert. Wurden die Brüder doch auch räumlich bald weit getrennt; denn Rudolf studierte während der letzten Semester an einer kleinen Universität, die in dem Ruhe stand, nachsichtige Examinatoren zu haben, und er blieb dort auch, als er Referendar und Assessor geworden war.

Mit voller Deutlichkeit erinnerte Günther sich noch heute jenes entsetzlichen Abends, da sein Stiefbruder wieder bei ihnen erschienen war. Weder er noch der Vater hatte ihn sogleich erkannt, denn Rudolf hatte sich durch einen mächtigen falschen Vollbart und durch eine blaue Brille entstellt. Dann war Günther aus dem Zimmer geschickt worden, und einzelne Drückstücke der Unterhaltung, die bis zu ihm ins Neben-gemach drangen, hatten ihn errathen lassen, daß sich da drinnen eine furchtbare Scene zwischen Vater und Sohn abspielte

eine der bereitstehenden Urnen den in einem verschlossenen Umschlag befindlichen Stimmzettel, in eine zweite die Präsenzmarke warfen. Ein einziges Mitglied des Congresses, der 90jährige Greis Barthélemy-Saint-Hilaire vermochte die Tribüne nicht zu ersteigen; er gewann nur zwei Stufen der hinaufführenden Treppe, dem Gesetze war jedoch Genüge geleistet, da der Wählende auf der Tribüne abstimmte. Um 3 Uhr 10 Minuten waren alle Stimmzettel abgegeben und um 3 Uhr 50 Min. war die Stimmzählung beendet. Mit feierlichem Ernst verkündete Challemel-Lacour das Ergebnis: 851 Stimmen waren abgegeben worden. Da 6 Stimmzettel ungiltig waren, belief sich die Zahl der anrechenbaren Stimmen auf 845. Von diesen erhielt Jean Casimir Périer 451, also 28 mehr als die absolute Mehrheit der Stimmen betrug, Briffon 195, Dupuy 97, Février 59 und Arago 27 Stimmen. Périer erschien daher im ersten Wahlgang gewählt. Als das Ministerium unter der Führung seines Präsidenten Dupuy Périer von der Wahl Mittheilung machte, war derselbe sehr gerührt. Er vergoß sogar Thränen und betheuerte, daß er der Republik und der Demokratie seinen ganzen Patriotismus, seine Energie und die Wärme seiner Ueberzeugung weihen werde, wie es derjenige gethan, den Frankreich beweint. Er werde trachten, seine Pflicht zu erfüllen.

Jean Pierre Paul Casimir Périer ist am 8. November 1847 in Paris geboren. Er ist der Sprosse einer der fünf berühmten republikanischen Familien Frankreichs, der Périers, Carnots, Aragos, Garnier-Pagès und Cavaignacs. Sein Großvater Casimir Périer spielte unter dem Julikönigtum eine große Rolle, sein Vater war Minister der dritten Republik unter Thiers. Am deutsch-französischen Krieg nahm Périer als junger Mobilgardenofticier theil und zeichnete sich namentlich in dem Gefecht von Vagenay am 13. October 1870 aus. Nach dem Kriege trat Périer in das politische Leben seines Vaterlandes ein. Am 20. Februar 1876 wurde er in die Deputiertenkammer gewählt, wo er sich dem linken Centrum angeschlossen. Dester wiedergewählt, legte er 1883 sein Mandat nieder, da er die Verbannung der Präsidentschaften (in erster Linie der Orleans) nicht billigen konnte. Er wurde jedoch mit einer größeren Stimmenzahl als vorher wiedergewählt und gehörte seitdem der Kammer ununterbrochen an. Als Unterstaatssecretär des Unterrichts und des Krieges war er Mitglied mehrerer Cabinetes. Nach dem Sturze Floquets wurde Périer zum Präsidenten der Kammer gewählt und bekleidete als Vorläufer Dupuys das Amt des Ministerpräsidenten. — Périer ist Grubenbesitzer von Anzin. Sein Vermögen soll sich auf 40 Millionen Franken belaufen.

Schutz gegen den Anarchismus.

Noch selten hat ein trauriges Ereignis eine so nachhaltige Aufregung in der ganzen Welt hervorgerufen, als die Ermordung des Präsidenten Carnot in Lyon. Sie beweist wieder, daß es sich den Anarchisten nur darum handelt,

müße. — Als er die Erlaubnis erhalten, wieder einzutreten, war Rudolf verschwunden, und er hatte ihn seitdem nicht mehr gesehen. Die schreckliche Erklärung für jenen abendlichen Ueberfall aber hatte er bald genug erhalten, denn in den Zeitungen war ja der Steckbrief zu lesen, den die Staatsanwaltschaft hinter den flüchtigen Assessor Rudolf Harmening erlassen hatte.

Als zeitweiliger Vertreter eines vielbeschäftigten Rechtsanwaltes hatte der leichtsinnige junge Mann, der sich trotz der reichen väterlichen Zuschüsse in den Händen erbarmungsloser Wucherer befand, eine bedeutende Summe veruntrent, um mit einem Theile des Geldes seine dringendsten Gläubiger zu befriedigen und mit dem Reste sein Glück im Spiele zu versuchen. Das Glück aber hatte sich gegen ihn erklärt, es war alles dahingegangen und völlig mittellos war er — schon von der Kriminal-Polizei verfolgt — als ein verlorener und verzweifelter Mensch bei seinem Vater erschienen. Durch welche Mittel es ihm gelungen sein mochte, den bis dahin so unbestechlichen Rechtlichkeitsmann des ehemaligen Gerichtsbeamten zu bethören, hatte Günther nie erfahren. Er wußte nur, daß Gottfried Harmening ihm das zur Flucht erforderliche Geld gegeben haben mußte, und daß diese Flucht trotz der Steckbriefe gelungen war. Vielleicht auch hatte man die Verfolgung weniger energisch betrieben, nachdem der unglückliche Vater dem Bestohlenen erklärt hatte, daß er mit dem ganzen Rest seiner Habe für die verbrecherische That seines Sohnes einstehen werde — ein Versprechen, das er ehrlich und recht-schaffen gehalten.

Kermer als ein Bettler war der ehemals wohlhabende Mann mit seinem zweiten Sohne in die kleine Wohnung gezogen, die sie noch heute mit einander theilten. Günthers kargliche Besoldung hatte seither für die Bestreitung ihres Lebensunterhaltes ausreichen müssen, und oft genug war der junge Beamte genöthigt gewesen, sich für seine eigene Person

Schrecken und Bestürzung zu erregen und daß selbst ihr Nachwerk erst in zweite Linie gestellt wird. Denn nicht um eine ihnen mißgünstig gesinnte Person, nicht um einen Richter, Staatsanwalt, oder einen sonst durch besonders feindselige Haltung gegen die Anarchisten hervorragenden Mann handelte es sich in diesem Falle, sondern lediglich um das Haupt der französischen Republik, welches nicht im mindesten darnach strebte, sich als scharfer Bekämpfer des Anarchismus hervorzuhaken. Vielleicht ist es eben eine Folge der halben Maßregeln gegen diese Gesellschaft der Vernichter, daß sie es wagten, einen Erfolg von solcher Bedeutung anzustreben und diesen auch leider erreicht haben. Carnot that nichts weiter, als daß er die ihm von der Regierung als dringend notwendig empfohlenen Maßregeln gegen die Anarchisten — darunter freilich auch die Todesurtheile in der jüngsten Zeit — mit seiner Unterschrift verjah; allein diese Genehmigung mußte unbedingt erfolgen mit Rücksicht auf die Erhaltung des Staates, sowie des Lebens und Eigenthums seiner Bürger und es hätte sich wohl überall ein Schrei der Entrüstung erhoben, wenn auch in diesen Fällen ein Begnadigungsrecht geltend gemacht worden wäre. Das einzusehen, darf man so wohl den „Männern der That“, als den viel nichtswürdigeren, hinter diesen stehenden Anführern zumuthen, — allein sie mußten wieder der Welt zeigen, daß sie von ihrem Thun nicht ablassen, sollte auch täglich einer der ihrigen geköpft werden. — Wir gehören nicht zu denjenigen, die sofort mit dem „Zusammenfangen und Niederschießen“ bei der Hand sind, allein uns und aller Welt drängt sich doch die Frage auf, wie weit die französische Sicherheitsbehörde denn das Uebel noch um sich greifen lassen wollen. Es ist von vielen Seiten festgestellt worden, daß der Mörder Caserio auf seine böse Absicht hinielende Aeußerungen gemacht habe, daß er erklärt hatte, er — der auch der Polizei bestbekannte Anarchist — werde nach Lyon gehen, wo eben die Festlichkeiten zu Ehren Carnots stattfanden, u. s. w. — und trotz alledem und trotz des Massenaufgebots von Polizei war es möglich, daß dieser Meuchelmörder unbehindert an den Wagen herantreten konnte und dann erst von einem Nichtpolizisten niedergeschlagen werden mußte. Die Raschheit der That und der Zufall haben daran freilich ihren Antheil, allein wenn der Sicherheitsbehörde die Namen, Wohnorte und Absichten der sogenannten „Männer der That“, wie sie behauptet, bekannt sind, warum läßt man diese Leute frei und ungehindert unter der Bürgerschaft weilen? So viele sind ihrer doch nicht, daß das große Frankreich mit seinen Colonien nicht einen Ort für diese Verirrten finden könnte, der ihnen Zeit ließe, über ihre Pläne reiflicher, als dies im Lärm der großen Städte oder unter der civilisirten Menschheit überhaupt möglich ist, nachzudenken. Mancher wirre Kopf könnte durch Ruhe und Einsamkeit wieder fähig gemacht werden, im Kreise der arbeitenden Menschheit zu leben, ohne diese durch seine schrecklichen Thaten in Unruhe zu versetzen. Und wenn das, sowie der ärztliche Beistand für derlei Leute Geld kostet,

die härtesten Einschränkungen aufzuerlegen, um nur das kleine mütterliche Erbtheil unangetastet zu erhalten.

Trotz ihres engen Zusammenlebens aber war es auch in diesen schweren Jahren nicht zu einem innigen und herzlichen Verhältnis zwischen Vater und Sohn gekommen. Wie früher die glänzenden Vorzüge Ludwigs zwischen ihnen gestanden waren, so trennte sie jetzt die Erinnerung an seine Schuld. Denn Gottfried Harmening gewöhnte sich mehr und mehr, jene Verirrung als ein bloßes Unglück anzusehen, während Günthers strenge Rechtschaffenheit keine von den liebevollen Entschuldigungen seines Vaters gelten lassen konnte.

Je schmerzlicher die Sehnsucht nach dem abwesenden Lieblingssohne, dem die Rückkehr in das deutsche Vaterland ja für immer verjagt war, in dem Herzen des alten Mannes wühlte, desto bitterer growte er über Günthers vermeinte Lieblosigkeit, und mit jedem neuen Verzweiflungsbriefe, wie sie ziemlich regelmäßig in Zwischenräumen von wenigen Monaten aus der Ferne von Rudolf einzutreffen pflegten, wuchs die Entfremdung, die der junge Beamte vergebens zu bannen suchte.

Der schöne, lebenswürdige Stiefbruder hatte ihm im eigentlichen Sinne sein Leben verdorben, und Günther hätte nicht ein Mensch mit menschlichem Empfinden sein müssen, wenn ihn nicht in dieser Nacht ein tiefer und unverföhnlicher Groll gegen den Abwesenden erfüllt hätte. Er hatte die Wahrheit gesprochen, als er sagte, daß der Verlust des Geldes an und für sich wenig Schmerzliches für ihn habe; aber die Gewissheit, daß sein Vater um dieses verhätschelten Liebessohnes willen nun ebenfalls zum Diebe geworden war, schnitt ihm wie mit scharfen Messern in die Seele.

Noch immer stand er auf seinem Platze am Fenster, als der junge Tag mit fahlem Grau über den Dächern auf-



so ist zu bedenken, daß die fortwährende Massenaufbietung von Sicherheitsbeamten, die durch etwaige Zerstörungen verursachten Schäden, sowie die namentlich für die Pariser Geschäftswelt infolge der Beunruhigung entstandenen Verluste durch geringen Fremdenverkehr und dgl. doch viel größere Summen verschlingen, als solch ein „Anarchistenheim“ in einer Colonie. Da die Anarchisten ihre weltverbessernden Ideen mit der Zerstörung des Bestehenden beginnen wollen, so könnte der Staat seine Milde nicht besser zeigen, als durch eine sanftere Entfaltung aller Anarchisten aus der menschlichen Gesellschaft. Eine solche Maßregel dürfte sich aber nur auf die notorischen Anarchisten beschränken, da sonst wieder Unschuldige oder doch minder Schuldige vom Unrecht betroffen würden. — Ausnahmshandlungen bedingen Ausnahmshandlungen und wenn den Staatsmännern der französischen Republik sowohl die Erhaltung ihrer Staatsform, als die der Gesellschaft am Herzen liegt, so mögen sie sich nicht damit begnügen, in den Versammlungen der Anarchisten deren Namen und Ziele kennen zu lernen, um dann, wenn ein welterschütterndes Ereignis geschehen, leichtere Arbeit zu haben. Für den neuen Präsidenten ist die Gelegenheit geboten, hier seine Energie geltend zu machen, denn länger darf der Anarchismus nicht mehr wüthen.

Eine deutschnationale Candidatur.

In einer am letzten Montag abgehaltenen Vertrauensmänner-Versammlung des deutschen Bezirksvereines W i e d e n wurde Herr Paul Bacher von Theinburg einstimmig als Kandidat für den Bezirk Wieden aufgestellt. Herr Bacher legte in dieser Versammlung seine politischen und wirtschaftlichen Anschauungen dar und beantwortete die an ihn gerichteten Anfragen unter voller Zustimmung der Versammelten.

Die deutsche Nationalpartei im Abgeordnetenhaus.

Aus dem Schoße der deutschen Nationalpartei gingen in der letzten Tagung des Abgeordnetenhauses folgende Anfragen an die Regierung hervor: Anfrage des Abg. Dr. Barents und Genossen an den Justizminister, betreffend die Wahrung der deutschen Amtssprache beim Obersten Gerichtshof; des Abg. Kaiser an den Unterrichtsminister wegen der Auszahlung der Entschädigungen an die Leiter der Jugendspiele an den Staats-Mittelschulen; des Abg. Kaiser an den Finanzminister, betreffend die Gebührenerleichterung für die Raiffeisencassen; der Abg. Dr. von Hofmann-Wellenhof und Polzhofer wegen Einschränkung der Sträflingsarbeiten; des Abg. Dr. von Hofmann-Wellenhof, betreffend die Entschädigung an die zur Waffenübung einberufenen Reservisten für die Reise von ihrem Aufenthaltsorte bis zur nächsten Erziehungsbetriebsstation; des Abg. Kaiser, betreffend die Verwendung der Zinsen der unbekohlenen Lose; des Abg. Prade, betreffend das Vorgehen der Staatsanwaltschaft in Reichenberg gegenüber den Zeitungen; des Abg. Prade, betreffend die Neuniformierung der Armer; des Abg. Prade, betreffend die Wahlordnung der Reichenberger Handelskammer; des Abg. Dr. von Hofmann-Wellenhof, wegen der Knallsignale bei der Südbahn-Gesellschaft; des Abg. Dr. von Hofmann-Wellenhof, betreffend die Erhöhung der Gehalte der Staatsbeamten und Diener; des Abg. Dr. Barents, betreffend die wiederholte Beschlagnahme der „Ascher Zeitung“; des Abg. Polzhofer, betreffend die gezielte Feststellung eines wöchentlichen Ruhetages für die Schank- und Gastgewerbegehilfen; des Abg. Kokoschinegg, betreffend eine Mauthangelegenheit in Marburg; des Abg. Kaiser, betreffend den Bau der Localbahn Barzdorf-Lindewiese und die Tracierung Barzdorf-Zauernig; der Abg. Posch, Dr. Hofmann-Wellenhof und Genossen, betreffend die Rettungsaction beim Lurloche; des Abg. Richter und Genossen, bezüglich einer Begünstigung der ungarischen Großmühlen; des Abg. Kaiser, betreffend den Vermögensstand der Versicherungs-Gesellschaft „Riunione adriatica di Sicurtä“; des Abg. Dr. von Hofmann-Wellenhof an den Ministerpräsidenten, betreffend die Schaffung einer Dienstpragmatik; Dr. von Hofmann-

Wellenhof, betreffend das Verbot einer schwarz-roth-goldenen Vereinsfahne. — Anträge wurden gestellt vom Abg. Dr. von Hofmann-Wellenhof auf Eröffnung der Debatte über die Beantwortung der Interpellation Prade wegen des Vorgehens bei Zeitungsbeschlagnahmen; vom Abg. Riegler betreffend eine Staatshilfe für die abgebrannte Gemeinde Obris in Niederösterreich; vom Abg. v. Forcher und Genossen, betreffend eine Belohnung der bei der Rettung der im Lurloche eingeschlossenen Gewesenen am thätigsten gewesen Personen; vom Abg. Fürnkranz, Polzhofer und Genossen, wegen Bestimmungen über die Erzeugung und den Verkauf weinähnlicher Getränke.

Eine Anarchistenverschwörung.

Jetzt kommt es an den Tag, daß die Anarchisten den ermordeten Präsidenten Carnot schon längst auf ihre Proscriptionsliste gesetzt hatten. Am 18. Februar l. J. wurde ein in London gedruckter Brief an den verbliebenen Präsidenten gleichzeitig und massenhaft an mehreren Orten verbreitet. In diesem Briefe wurde Carnot, da er Bailant, der die Bombe in der Kammer geschleudert hatte, nicht begnadigte, in unflätiger Weise beschimpft und bedroht. Ein Absatz dieses Schreibens lautete beispielsweise folgendermaßen: Nach den leider unwirksamen Nägeln des unglücklichen Bailant werden andere Nägel folgen, Todesnägeln; nach den Bomben, die nur verzweifelte Rufe zum Aufstande sind, werden die fröhlichen Schmetterlinge der Sprenggeschosse erschallen, die in heller Schmachtausplagen unter dem klaren und leuchtenden Sonnenhimmel der entfesselten Revolution, und unerbittlich werden alle jene getödtet werden, denn ihr müßt verenden, Mörder! Es muß sein zum Heile des Volkes und zum Ruhme der Revolution! Der Schatten des Carnot-Samson hat dem Carnot-Deibler einen Rufs aufgedrückt. Von nun an wird man auf deine Haut zielen, Schuft. Du hast den Kopf Bailant's erhalten, wir werden den deinigen haben, Präsident Carnot! Es lebe die Anarchie! — Eine anarchistische Gruppe. — Die maßlose Sprache dieses Briefes hätte die französischen Machthaber denn doch veranlassen sollen, gegen den Wahnsinn der Anarchisten auf das Strengste vorzugehen.

Tagesneuigkeiten.

(Aus Monte Carlo) schreibt man: Der Engländer, der, wie jüngst der Telegraph meldete, an der Küste von Monaco als Leiche gefunden wurde, ist identifiziert worden. Er war aus London gebürtig, hieß Jules Gerals und zählte 35 Jahre. Einer meiner Bekannten sagte mir, daß er ihn — es mögen etwa zehn Tage sein — eines Abends beim Dreißig- und Bierzig-Spiele 55.000 Fr. in einer Stunde verlieren sah. Es gab aber auch Tage, an welchen er große Summen gewann, die er dann am folgenden Tage regelmäßig wieder verpielte, da er wie wahnsinnig darauf losspielte. Wenn er sich am Roulette-Spiele beteiligte, setzte fast Niemand mehr, nur um ihm zusehen zu können. Die Goldstücke und die 500- und 1000-Frankencheine verschwanden und erschienen wieder auf dem grünen Tische mit einer unheimlichen Schnelligkeit. Gerals war einst sehr reich. Man versichert, daß die Spielhöhle ihm in vierzehn Tagen mehr als 600.000 Fr. verschlungen hat.

(Die Nähmaschine als Jubilar.) Feuer werden es achtzig Jahre, seit eines der nützlichsten und weitestverbreiteten Geräte, die Nähmaschine, erfunden wurde. Der Erfinder war der in Wien ansässige, aus Kufstein in Tirol gebürtige Schneidemeister Josef Madersperger, der nach siebenjährigen Verjuchen ein Triebwerk konstruierte, das alle Arbeiten der Näherei mit einer die menschliche Handarbeit weit überbietenden Schnelligkeit und Genauigkeit verrichtete. Kaiser Franz ertheilte dem Manne sofort ein ausschließliches Privilegium. Anfangs nähte und schlug die Maschine nur in gerader Linie, im Jahre 1817 aber machte er sie auch für krumme Linien fähig. Madersperger theilte das Los fast aller Erfinder seiner Zeit; er litt Hunger und starb im Elend! — — —

(Ein Grubenunglück in England.) Die Albion-Zeche in Südwaales, in welcher sich am Sonnabend nachmittags das furchtbarste Grubenunglück ereignete, welches seit mehreren Jahren in England vorgekommen ist, liegt im Taffthal, drei englische Meilen von Pantypridd. Es war um 4 Uhr nachmittags, als eine gewaltige Rauchsäule aus dem Hauptschacht hervorbrach und die erste Unglücksbotschaft brachte. Es vergliengen mehrere Stunden, ehe man in das Innere des Bergwerks dringen konnte, da der Fabrikstahl durch die Gewalt der Explosion außer Ordnung gerathen war. Die Kraft der entweichenden Gase war so furchtbar, daß ein zwanzig Fuß langer Balken am Eingange des Schachtes eine gute Strecke weit fortgeschleudert wurde. Um 6 Uhr konnten die Rettungsarbeiten beginnen und die vordringenden Mannschaften hörten aus der Tiefe das tröstende Wort, daß von den 270 Mann, welche sich zur Zeit der Katastrophe im Bergwerke befanden, wenigstens noch einige am Leben waren. Die Rettungsmannschaften nahmen Feuer-eimer mit, um Wasser auf etwaige Brandstellen gießen zu können. Etwa 100 Yards oberhalb der größten Tiefe wurden fünf Arbeiter lebend und 13 todt angetroffen. Zu Tausenden dicht gedrängt stand die Bergmannsbewölkerung am Eingange des Schachtes, als die ersten Secuteten aus Tageslicht geschafft wurden. Die sich am Eingange des Schachtes abspielenden Scenen waren herzerreißend. Die Grubendirection der Albion- und der Nachbarzechen thaten es Allen an Muth und Aufopferung zuvor. Der Director der Treharris-Zeche, Gibbons, trug auf seinen Schultern einen geretteten jungen Menschen nach der Zimmermannswerkstätte. Im Ganzen sind nur 16 Bergleute und Knaben gerettet. Die Ursache der Explosion ist bis jetzt gänzlich unaufgeklärt. Ohne Zweifel sind wohl die meisten von den nach der Explosion sich entwickelnden Dämpfen erstickt. Die Albion-Zeche wurde im Jahre 1887 eröffnet. Sie beschäftigte im Ganzen 2000 Arbeiter. Bisher sind in dem Bergwerke merkwürdig wenig Unglücksfälle vorgekommen.

(Weiteres vom Mainzer Bundesschießen.) Die Festzeitung zum Mainzer Schützenfest enthält u. a. das folgende launige Poem in echtem Meener Deutsch:

„Ob se schieße — ob se rause,
Ob se lege — is mer Worscht!
Wann se nor recht tüchtig sause —
Denn die Hauptsach' is der Dorscht!“

Der „Meener Dorscht“ scheint denn auch nicht ausgieblen zu sein, denn am 19. Juni allein wurden getrunken: 3500 Flaschen Wein, 18 Hektoliter offenen Weines und 100 Hektoliter Löwenbräu. Wenig galant war ein Trupp Alzeper Schützen, der bei einer Stodung des Festzuges vor einem Laden zu stehen kam, in dessen Schaufenster einige Damen Platz genommen hatten, bei denen die Jugend schon der gereiften Würde gewichen war, ohne daß die Gefallsucht anscheinend eine Verminderung erfahren hätte. Aber die kleineren Kollererien trafen bei den Schützenbrüdern nur auf innige Heiterkeit, hervorgerufen durch — ein unterhalb des Schaufensters angebrachtes Plakat, auf dem die Worte standen: „Wegen vorgerückter Saison zu herabgesetzten Preisen.“

(Ein unglücklicher Schuss.) In Bayersdorf (Oberpfalz) hat sich ein Drama abgepielt, welches einzig in seiner unglücklichen Art dastehen dürfte. Eine vermögliche Bauerstochter hatte das Verhältnis mit einem Wirtsohn im Dorfe gelöst, weil dieser in lebenswürdiger Weise der Dorfschönen im Horn einen Maßkrug an den Kopf geschlagen hatte. Der Wirtsohn verfolgte aber gleichwohl die ehemalige Geliebte und bedrohte sie und ihre Angehörigen mit Umbringen, so daß diese sich einen Hund und ein Gewehr anschafften. Als nun in der Nacht vom 13. zum 14. v. M. sich Jemand an den Fenstern des Bauernhauses meldete, vermuthete man den ungestümen Zubringling, und der Bruder der Bauerstochter schlich sich mit einem Kugelstutzen in das Schlafzimmer des Mädchens, rief ein paar mal den Burtschen an und da dieser nicht antwortete, auch in der Dunkelheit nicht zu erkennen war, gab der Bauerstochter einen Schuss ab. Als man später nachsah, lag ein Burtsche mit einer Schußwunde in der rechten Brustseite todt am Boden. Es war

zudämmern begann. Mit einem schweren Seufzer trat er endlich in das Zimmer zurück und klebete sich langsam an, denn er hätte auf seinem Lager den erquickenden Schlummer doch nicht mehr gefunden, wie schwer auch die Lider auf seine brennenden Augen drückten. Noch lag die Riesenstadt in tiefem nächtlichen Schweigen, als er, fertig zum Ausgehen gekleidet, einen vorsichtigen Blick in das Zimmer des Vaters warf.

Gottfried Harmening schlief fest und ruhig. Unter dem grauen Schnurrbart war sogar etwas, wie ein heiteres Lächeln. Um Günthers Mundwinkel aber zuckte es bitter, als er sich behutsam wieder zurückzog, um den Schlummer des alten Mannes nicht zu stören.

Auf den Fußspitzen verließ er die Wohnung und begann wie am verflohenen Abend planlos in den Straßen umherzuwandern. Das Herz war ihm zum Sterben schwer und das Dasein dünkte ihn so öd und trübe, daß er es bereitwillig hingegen haben würde, wenn sich ihm die Möglichkeit geboten hätte, es für eine große Sache zu opfern. Er hatte das Weib, das er mit der ganzen Kraft eines starken Herzens geliebt, und den Vater, den er noch immer mit inniger Sohneszärtlichkeit verehrt hatte, fast in der nämlichen Stunde verloren. Er kam sich selber tausendmal ärmer vor als der ärmste Bettler, und was ihm trotz dieser trostlosen Stimmung die Kraft gab, in das melancholische Einerlei seines Dienstes zurückzukehren, war einzig das Bewußtsein der Pflicht, für denjenigen weiter zu leben, der ihn verrathen hatte.

Mit schwerem Kopf und zerschlagenen Gliedern kam er am Nachmittage, als die Bureaustunden zu Ende waren, nach Hause. Auf der Treppe begegnete er dem kleinen Musiker in seinem mächtigen Filzhut und seinem genialischen Künstlermantel. Schon auf den ersten Blick verrieth sich ihm Fritz Heimerdingers außergewöhnliche Erregung.

„Wissen Sie es denn bereits, Harmening? — Haben Sie das Unmögliche vernommen? — Sie ist fort — auf immer — auf Nimmerwiederkehr! Und oben bei uns sieht es aus, als ob sie die Sonne mit sich genommen hätte.“

Zwar hatte Günther gehofft, Erna noch einmal zu sehen; aber er wurde durch die Mittheilung des kleinen Verwachsenen nichtsdestoweniger kaum überrascht.

„So ist Fräulein Wellhof schon abgereist?“ fragte er nur, und seine Stimme klang ganz ruhig. „Ich war allerdings darauf gefaßt, denn Sie hat mir gestern davon gesprochen.“

Fritz Heimerdinger sah ihn jetzt mit fast beleidigter Miene an.

„Und das sagen Sie so gelassen, als handelte sich's um die gleichgiltigste Sache von der Welt? — Ja, sind Sie ihr denn nicht ebenso gut gewesen wie wir?“

„Ich glaube wohl, aber ich mache ihr trotzdem keinen Vorwurf daraus, daß sie gegangen ist. Sie ist ausgezogen, um das Glück zu suchen, und ich denke, sie hatte ein Recht dazu. Denn von uns Dreien wäre ja doch keiner imstande gewesen, es ihr zu geben.“

Der Musiker fuhr sich mit der Hand über die Stirn und nickte.

„Sie haben Recht, Harmening“, sagte er. „Wir hätten es ihr nicht geben können. Sind wir doch selber nur die Stiefkinder des Glücks, und es bringt sicherlich nicht viel Gewinn, sich mit uns einzulassen. Aber — nehmen Sie mir's nicht übel, lieber Freund — musizieren kann ich heute nicht.“

Günther drückte ihm statt aller Antwort warm die Hand, und der kleine Verwachsene eilte so rasch davon, als möchte er dem Anderen nicht gerne noch einmal sein Gesicht sehen lassen.

Drinne fand der junge Beamte alles leer. Sein Vater hatte einen Zettel auf dem Tische zurückgelassen, in welchem er bat, nicht mit dem Abendessen auf ihn zu warten. Und es war in der That fast Mitternacht, als Gottfried Harmening endlich heimkam. Sein Gesicht war stark geröthet, seine Augen hatten einen eigenthümlich glasigen, stieren Blick, und sein Gang war unsicher, obwohl er sich mit aller Energie bemühte, die gewohnte Straffheit zu erheucheln.

Der sonst so nüchterne Mann hatte unverkennbar den Abend im Wirtshause zugebracht, um nicht mit seinem Sohne allein zu bleiben. Mit schwerer Zunge stammelte er ein paar Worte von einem Wiedersehen alter Freunde, das bei einem Glase Wein hätte gefeiert werden müssen. Günther aber gewann es nicht über sich, ihm zu antworten, und zum erstenmale giengen sie ohne den gewohnten Gutenachtgruß auseinander.

III.

Seit einer halben Stunde war in dem prächtig ausgestatteten Gemache kein Wort mehr gesprochen worden. Das leise, gleichmäßige Ticken der kostbaren Pendule, die vor dem hohen Spiegel des Kammerzimmers stand, ließ die tiefe Stille nur noch deutlicher empfinden, und der stattliche, schwarzbärtige Officier, der lesend im Lichtkreise der roth umschleierten Säulenlampe saß, blühte jedesmal für einen Moment von seinem Buche auf, wenn von dem kleinen Theetisch an der andern Seite des Zimmers her ein klirrendes Geräusch vernommen wurde. Verflohen war, doch mit unverkennbarem Wohlgefallen streiften seine lebhaften, glänzenden Augen dann immer über das feine Köpfchen und die schlanke Gestalt des jungen Mädchens, welches dort in anmüthiger Gewandtheit an dem silbernen Samowar hantierte, und es hatte zuweilen ganz den Anschein, als ob sie nur ungern wieder zu ihrer Lectüre zurückkehrte.

aber nicht der Wirtsohn, sondern ein reicher Bauersohn aus Thann, welcher von seinen Eltern die Erlaubnis erhalten hatte, die Bayerdorferin zu heiraten, was er bei diesem Besuche auf schnellstem Wege seiner Braut, deren Wohnort 2 1/2 Stunden von Thann entfernt war, sagen wollte. Der Thäter hat sich selbst vor Gericht gestellt.

(Dem leidigen Kartenlegen) ist dieser Tage in Dresden, wie man von dort schreibt, wiederum ein junges, blühendes Menschenleben zum Opfer gefallen. Ein junges, hübsches Mädchen, die einzige Tochter einer Witwe, war mit einem rechtschaffenen jungen Manne verlobt. Eines Tages ließ das Mädchen sich verleiten, zu einer Kartenschlägerin zu gehen, um „einen Blick in die Zukunft zu thun“. In eindrucklichster Weise verkündete ihr diese Person die Untreue ihres Geliebten, sowie einen frühen Tod. Ganz überzeugt von diesen Aussagen, nahm das junge Mädchen dem jungen Manne gegenüber, an dem sie bisher mit einer schwärmerischen Liebe gehangen hatte, eine sehr kühle Haltung ein. Schließlich kam es zum Bruch und zur Lösung des Verhältnisses. Hierdurch noch mehr von der Untrüglichkeit der Karten überzeugt, suchte das Mädchen den Tod in der Elbe, aus der es vor einigen Tagen als Leiche herausgezogen wurde.

(Aus dem Aufgabebuch der Zukunft.) In der „Contemporary Review“ behandelt Oberstleutnant Esdale die wissenschaftlichen Probleme der Zukunft. Als die nächstliegenden und wichtigsten Aufgaben bezeichnet er vier. Erstens ist der Luftballon so zu vervollkommen, daß er im wahren Sinne des Wortes ein „Luftschiff“ wird. „Die Eröberung der Luft in das Erste.“ Die vollständige Lösung des Problems ist aber erst die Flugmaschine, die maschinelle Nachahmung des Vogelfluges. „Die Flugmaschine war vor vierzehn Jahren nach dem damaligen Stand der Technik nachweisbar unmöglich; aber wenn es bei den augenblicklichen Fortschritten bleibt, ist die Maschine in abermaligen vierzehn Jahren Thatsache geworden.“ Als Grenze der Leistungsfähigkeit hinsichtlich der Fortbewegungsgeschwindigkeit durch die Luft bezeichnet er hundert Meilen die Stunde, wohlgemerkt englische Meilen. Von London nach New-York wäre noch immer eine Reise von 36 bis 38 Stunden erforderlich. Von London nach Paris könnte man allerdings zwischen dem ersten und zweiten Frühstück fahren. „Die Umwälzung, welche die Fortbewegung mittelst Flugmaschine in unseren gesamten Verkehrsverhältnissen zur Folge haben wird, wird mindestens so groß sein, wie die in unserem Jahrhundert durch die Einführung der Eisenbahnen und Dampfschiffe erfolgte.“ — Trotz der Luftschiffe gibt er die Seefahrt nicht auf. Diese auf die Stufe bisher ungeahnter Vollkommenheit zu erheben, ist sein zweites Problem. Er sagt: „Jetzt suchen die Ingenieure die Geschwindigkeit des Schiffes durch gesteigerte Leistungsfähigkeit der treibenden Maschinen und allenfalls durch eine zweckmäßigere, den Widerstand des Wassers vermindere Form des Schiffsrumpfes zu vergrößern. Wie aber die Luftschiffer die Mechanik des Vogelfluges studieren, so sollen auch die Schiffs-Ingenieure sich die Mechanik des schwimmenden Fisches zunutze machen. Man hat sich darauf beschränkt, den äußeren Körperbau des Fisches nachzuahmen, aber hat nicht daran gedacht, daß in der Körperbedeckung, den Schuppen und der Haut, vermöge ihrer eigenartigen Elasticität vielleicht der Grund zu suchen wäre, weshalb der schwimmende Fisch an dem Wasser kaum einen Widerstand findet. Man muß versuchen, Schiffe zu bauen, deren äußere Bekleidung die beweglichen und elastischen Schuppen des Fisches nachahmt, und solche Fahrzeuge werden mit derselben Schnelligkeit durch die Fluten eilen, wie die bestlosten Bewohner des Wassers. Derart gebaute Ozeandampfer müßten bei ganz normaler Dampfkraft fünfzig Knoten die Stunde durchziehen.“ — Das dritte Problem Esdale's ist die directe Umsetzung der Kohle in Electricität und das vierte geht auf billige Massenernährung. Wir müssen Gras und Land auf chemischem Wege so präparieren können, daß es für den menschlichen Magen gerade so verdaulich, schmackhaft und nahrhaft wird, wie für den des ersten besten Wiederkäuers. Damit wäre die sociale Frage gelöst, der Mensch sähe sich als unumschränkter Herr der Erde und ihrer Kräfte.

(Breslau als Turnerstadt.) Die Stadt des VIII. deutschen Turnfestes spielt in der Geschichte des deutschen Turnwesens eine wenig bekannte, aber nicht ganz untergeordnete Rolle. Im Jänner 1813 hatte König Friedrich Wilhelm III. seinen Sitz von Berlin nach Breslau verlegt und bald darauf erging die Verordnung, mit welcher die Bildung freiwilliger Jäger verfügt wurde. In Schlesien waren es Lüthow, Sarnowski und Petersdorf, welche das später berühmteste Freicorps waren und aus diesem Anlasse kamen auch Zahn und Friesen nach Breslau. Damals gründete der Oberlehrer Christian Harnisch, welchem der Eintritt in die Armee dienstlich nicht gestattet worden war, den ersten Turnplatz in Breslau auf der Silberhänge. Mannigfache Schicksale erlebte diese Turnstätte, an welcher auch Wasmann wirkte und Zahn 1818 turnte, als die Zahl der Turner schon auf 570 angewachsen war. Im Jahre 1829 begann aber schon die Turnsperrung und erst 1837 gab es wieder Turnübungen mit den Schulkindern unter Kallenberg und später Rödelius, bis 1842 die Nothwendigkeit des Turnens wieder staatlich anerkannt wurde, 1845 wurde ein großer, für 1000 Schüler berechneter Turnplatz angelegt, im Jahre 1859 erfolgte die Gründung des „alten Turnvereines“. Heute, nachdem die Einwohnerzahl Breslaus auf 356.000 angewachsen ist, gibt es dort sechs Turnvereine, darunter zwei akademische mit zusammen 1927 Mitgliedern, von welchen 1173 turnen. Der Einwohnerzahl gegenüber sind es noch zu wenig, aber das deutsche Turnfest wird infolge seines gewaltigen und nachhaltigen Eindruckes zweifellos zur Verbreitung des Turngedankens beitragen. Gr. Tischst.

(Die Heilbarkeit des Kehlkopfkrebses) war Mittwoch abends in der Berliner medicinischen Gesellschaft Gegenstand der Erörterung. Geh. Rath Birchow legte nach einem Berichte der „Post“ die anatomischen Präparate zweier Fälle vor, welche die vollständige dauernde Ausheilung nach der Operation außer Zweifel stellten. Der eine der beiden Operierten hat noch 4 1/2 Jahre, der andere noch 2 3/4 Jahre nach der Operation gelebt; ersterer ist an einer Lungenentzündung, letzterer an metastatischen Krebsknoten in den Knochen zugrunde gegangen. In letzterem Falle ist daher wohl die Heilung des Kehlkopfkrebses vollkommen gewesen, aber die Operation hat den Körper nicht vor den so häufigen Krebsmetastasen in entfernten Organen schützen können; vielleicht sind sie zur Zeit der Operation auch schon in der Anlage vorhanden gewesen. Jedenfalls beweist auch in diesem Falle die Thatsache, daß der Mann noch 2 3/4 Jahre am Leben geblieben ist, den außerordentlichen Wert der Operation. Der Mann war von Professor Julius Wolff in Berlin im October 1891 operiert worden. Wegen vorgeschrittener Krebsbildung im Kehlkopfe wurde dieser vollständig entfernt. Der Wundverlauf war vorzüglich, und nach Einsetzung eines künstlichen Kehlkopfes lernte der Mann wieder sprechen und konnte seinem Berufe nachgehen! Im März 1894 stellte sich aber im rechten Oberschenkel eine schnell wachsende Geschwulst ein, die als Krebs erkannt wurde. Ihre Entfernung erwies sich als unmöglich. Bei der Leichenöffnung fand sich außerdem noch ein Krebsknoten in der Lunge. Im ersten Falle war die Operation von Prof. Thierisch in Leipzig ausgeführt. Hier blieb der Körper überhaupt von jeder krebigen Veränderung frei.

Eigen-Berichte.

Wien, 27. Juni. (66. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Wien.) Die meisten deutschen Unterrichtsverwaltungen, sowie das Ministerium für Cultus und Unterricht in Wien haben in der freundlichsten Weise ihre Bereitwilligkeit ausgesprochen, den Professoren und Lehrern an Mittelschulen und ähnlichen Anstalten, welche an der „66. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Wien“ theilnehmen wollen, auf ihr Ansuchen Urlaub zu gewähren. Der österreichische Unterrichtsminister theilte der Geschäftsführung in diesem Belange mit: „Falls aus dieser Beurlaubung an einzelnen Mittelschulen für die Fortsetzung des Unterrichtes ungewöhnliche Schwierigkeiten erwachsen sollten, so gestatte ich, daß während des bezeichneten Zeitraumes in

einzelnen Classen der Unterricht um 1—2 Stunden täglich verkürzt werde.“ Das badische Ministerium hebt hervor, daß ihm die Theilnahme der Lehrer an der genannten Versammlung „nur erwünscht sein kann“, und in ähnlicher Weise lauten die Mittheilungen aus Meiningen, Straßburg, Gotha, Braunschweig, Weimar etc. Auch von anderer Seite wird das Streben, die Wiener Naturforscher-Versammlung fruchtbar und anregend zu gestalten, kräftig unterstützt. Das k. u. k. Oberst-Kammereramt hat während der Dauer der Versammlung (24. bis 30. September) den Theilnehmern täglich freien Eintritt in das naturhistorische Hof-Museum, das k. u. k. Oberst-Kammereramt eine bedeutende Erweiterung der Besuchszeit für das kunsthistorische Hof-Museum zugesagt, die Hofbibliothek wird in einem besonderen Raume historisch interessante Bildwerke auflegen, der wissenschaftliche Club ladet zum Besuche und zur Benützung seiner Räumlichkeiten und seiner Bibliotheken ein, sowie zahlreiche Directoren von Sammlungen und Anstalten zu deren Besichtigung.

Graz, 27. Juli. (Auf nach Sachsen!) Die Ordnung für diesen Sonderzug des Vereines „Graz'er Turnerschaft“ ist vor einigen Tagen erschienen und bei Herrn Ignaz Haller, Hausbesitzer, Graz, Alsterstraße 17, zu beziehen. Es wird aufmerksam gemacht, daß bis 5. Juli unbedingt Schluß der Anmeldungen erfolgen muß, da die Bahnverwaltungen auf Bestellung eines Sonderzuges diese Frist gestellt haben. Mit der Bestellung muß jedoch gleichzeitig die Fahrgebür für 200 Theilnehmer erlegt werden; da diese Zahl jedoch noch nicht erreicht ist, wird um sofortige Meldung unter Einsetzung der Fahrkosten an obigen Herrn und zwar für die Hin- und Rückfahrt (Graz—Dresden) 3. Classe 17 fl., 2. Classe 28 fl., ersucht. Es werden, wie schon mitgetheilt, Theilnehmer auch in Bruck (gegen die gleiche Gebür wie von Graz ab), in Mürzzuschlag, Wr.-Neustadt und Wien gegen der Entfernung entsprechend ermäßigte Hin- und Rückfahr-Gebüren aufgenommen.

Graz, 27. Juli. (Das Bezirksturnen) des V. Bezirkes des südösterreichischen Turngaues wird am 1. Juli in Andritz mit folgender Reihenfolge abgehalten: a) Wettturnen (Reck, Barren, Pferd, Hochspringen, Steinstoßen und Hangeln), b) gemeinsame Freilübungen, c) Musterriegelturnen, d) Spiele. Abends gesellige Vereinigung in Andritz.

Leibniz, 26. Juni. (Landwirtschaftliches.) Die landwirtschaftliche Filiale Leibniz hält am 1. Juli im Gasthause des Herrn Josef Stramez in Höch um 3 Uhr nachmittags eine Wanderversammlung ab, wobei Herr Fachlehrer Anton Stiegler aus Marburg einen Vortrag über Weinbau halten wird. Alle Freunde der Landwirtschaft sind hiezu höflich eingeladen.

Sieghübl-Buchstein, 20. Juni. (Aus unserem Babelben.) Ihre kaiserliche Hoheit die Erzherzogin Zm-maculata beehrte in Begleitung der Frau Erzherzogin Tochter heute unsern Curort mit ihrem Besuche und wurde vom Herrn kaiserl. Rath Edlen von Mattoni empfangen und begleitet. Unter Führung des Herrn Curdirectors Gaffl unternahm die hohe Frau sodann einen Rundgang durch sämtliche Anlagen. Gegen Abend fuhrn die hohen Herrschaften wieder nach Karlsbad. — Die seit kurzem in Betrieb gesetzte elektrische Beleuchtungsanlage — ausgeführt von der Firma Waldel und Wagner in Prag — functioniert ausgezeichnet und ist der Curort dadurch in seiner Entwicklung wieder fortgeschritten. — Nicht lange mehr wird es dauern und auch der Schienenstrang wird direct in unsere Waldidylle führen, denn der Bau der Bahnstrecke von Witzsch nach Sieghübl-Buchstein schreitet rasch vorwärts und interessant ist es, die Arbeiter, circa 600 an der Zahl, bei ihrer Thätigkeit zu sehen. „Der reine Ameisenhaufen“, sagte kürzlich ein hier zur Cur weilender Gast und er hat Recht, denn das Treiben eines solchen bietet sich den Blicken von der Straße aus gesehen. Da werden Felsen gesprengt, dort Wassermauern gebaut, hier abgegraben, dort aufgeschüttet und ganz deutlich ist das stete Wachsen des zukünftigen Bahndammes wahrzunehmen. — Die fünfte Curliste wurde bereits ausgegeben und verzeichnet dieselbe 143 angekommene Gäste und 8440 Passanten. Unter den zuletzt angekommenen Gästen befindet sich Hr. Dr. Fried von

Besonders verwunderlich wäre das kaum gewesen; denn Erna Wellhofs jugendliche Schönheit hatte sich während der fünfzehn Monate, welche sie nun im Hause des französischen Obersten René d'Harmoncourt zubrachte, in wahrhaft überraschender Weise zu herrlicher Blüte entwickelt. Obwohl sie auch jetzt nur ein einfaches dunkles Kleid trug, wie es ihrer abhängigen Stellung als Erzieherin und Gesellschaftlerin entsprach, war doch etwas Stolz und Gebietendes in ihrer Erscheinung, und es wäre sicherlich niemand in Versuchung gekommen, sie für eine gewöhnliche Dienerin zu halten.

Als sie eine der zierlichen Schalen gefüllt hatte, gieng sie mit dem silbernen Servierbrett zu dem lesenden Officier hinüber. Mit einigen artigen Dankworten nahm er die Tasse, in welche er zuvor noch eine ansehnliche Menge Cognac geschüttet hatte, in Empfang. Aber er ließ Erna nicht sogleich zu ihrer Beschäftigung am Theetische zurückkehren, sondern hielt sie, auf das Titelblatt seines Buches deutend, durch eine Frage zurück.

„Kennen Sie dies Werk, Fräulein Wellhof? — Es wird in den Zeitungen sehr viel Aufsehens davon gemacht, und man sagt, daß es das beste Buch sei, welches ein Franzose über Ihr Vaterland geschrieben.“

„Ich habe es allerdings gelesen“, erwiderte Erna in einer zugleich bescheidenen und sicheren Weise, „aber ich begreife nicht, wie man ihm ein solches Lob zu spenden vermag. Es ist voll von Uebertreibungen und Unwahrheiten — mehr eine Schmähschrift, als eine gerechte Kritik.“

Der Officier sah der Sprechenden unverwandt ins Gesicht und begann lächelnd:

„Ihr Urtheil ist doch wohl etwas zu hart. Aber ich begreife den Patriotismus, der es Ihnen eingibt. Oder waren es vielleicht nur des Verfassers Ansichten über die deutschen Frauen, die Sie so tief gekränkt haben?“

Das junge Mädchen schüttelte mit Entschiedenheit den Kopf.

„Nein! — Es kann nichts Kränkendes sein in einer Schilderung, die offenbar noch mehr aus Unkenntnis als aus Bosheit entsprungen ist. Ich weiß nicht, bei welchen Frauen der Verfasser seine Studien gemacht haben mag; aber ich weiß, daß die Mehrheit meiner Landsmänninnen seine Vorwürfe nicht verdient.“

„Sicherlich nicht, wenn sie Ihnen gleichen“, sagte d'Harmoncourt und in seinen Worten war ein Klang, der sie zu mehr als einer bloßen Höflichkeitsphrase machte. Erna erröthete ein wenig; aber sie hatte keine Gelegenheit mehr, ihm zu antworten, denn in diesem Augenblicke erkönte von dem durch ein Palmen-Arrangement fast ganz verdeckten Erkerplatze her eine scharf klingende weibliche Stimme:

„Gervaise klagte heute nachmittags über Kopfschmerzen. Es wird nicht überflüssig sein, wenn Sie nach dem Kinde sehen, Mademoiselle!“

Das war in dem unfreundlichen Tone eines herrischen Befehls gesprochen, und Erna preßte die Lippen zusammen. Aber sie trug sofort das Servierbrett nach dem Theetisch zurück und verließ schweigend das Zimmer. Auf der Stirn des Obersten war eine tiefe Falte erschienen. Er blätterte noch ein paar Minuten lang in seinem Buche; dann aber warf er es fort und erhob sich, um zu dem Erkerplatze hinüber zu gehen.

Vom rosigen Lichte einer herabhängenden Ampel über-gossen, ruhte dort auf einer zwischen den Blattgewächsen aufgestellten Chaiselongue eine etwa 30jährige Frau von echt französischem Typus. Ihre zierliche, beinahe schwächliche Gestalt war in einen gelblichen Schlafrock gehüllt und in dem schmalen, bleichen Gesicht brannten zwei schwarze, leidenschaftliche Augen.

Sie veränderte ihre bequeme Stellung nicht, als ihr Gatte zu ihr trat, und mit vollkommener Gleichgiltigkeit erwartete sie seine Anrede.

„Du hättest, wie ich meine, dem Fräulein Deine Weisung etwas freundlicher ertheilen können, liebe Joë“, sagte er. „Es war etwas in Deiner Art, das sie nothwendig gekränkt haben muß.“

„So mag sie sich bei Dir dafür bedanken, mein Freund“, klang es gelassen zurück. „Du allein trägst die Schuld, wenn ich mich zuweilen genöthigt sehe, die Erzieherin meines Kindes an ihre Stellung in diesem Hause zu erinnern.“

„Ich wüßte nicht, daß jemals eine zwingende Veranlassung dazu vorgelegen hätte. Fräulein Wellhof hat sich weder heute noch zu irgend einer anderen Zeit gegen die Rücksichten vergangen, welche sie Dir schuldig ist.“

Die junge Frau richtete sich auf, und wenn auch ihr Gesicht ganz gleichgiltig blieb, war doch ein heißes Funkeln in den schwarzen Augen, die sich fest auf das Gesicht ihres Mannes richteten.

„Wir sind übereingekommen, einander nicht mit thörichten Eifersüchteleien lästig zu fallen, und was mich anbetrifft, so wirst Du Dich über einen Mangel an Nachsicht kaum beklagen dürfen. In den vier Wänden meines Hauses aber werde ich keine Uebertretung gestatten, gleichviel, ob sie Dir selber als eine ganz harmlose erscheint. Wir werden uns ähnliche unangenehme Erörterungen für die Folge ersparen können, wenn Du die Freundlichkeit haben willst, Dich dessen zu erinnern.“

„Aber Dein Verdacht ist eine große Thorheit, liebe Joë!“ sagte der Oberst. „Du wirst nicht in Wahrheit glauben, daß ich —“

(Fortsetzung folgt)

Maasburg, Hofsecretär in der Cabinetkanzlei Sr. Majestät aus Wien. — Kürzlich weilte auch der Chemnitzer Männergesangverein hier und als die Karlsbader Concertkapelle verstummt war, ließ sich der volltönende Männerchor am Quellenvorplatz hören und fand für seine vortrefflichen Leistungen den vollsten Beifall des anwesenden Publicums. Die Firma Heinrich Mattoni erhielt bei der soeben stattgehabten Juryprüfung der internationalen Ausstellung für Volks-ernährung in Wien die höchste Auszeichnung, das „Ehrendiplom“, zuerkannt.

St. Egidii in W.-B., 28. Juni. (Schulfeft.) Vom herrlichsten Wetter begünstigt, fand unter großer Beteiligung der Eltern und Schulfreunde aus Egidii, Spielfeld, St. Veit, Marburg, Mured, Kranichsfeld am vergangenen Sonntag das Schulfeft der Schüler der deutschen Privat-Volksschule statt. Auch Herr Prof. Hans Lewitschnigg, dem die Verwaltung und Beaufsichtigung der Schule übertragen ist, und der Obmann der Marburger Ortsgruppe Herr Dr. Frz. X. Krenn beehrten mit ihrem Besuche das Feft, das von allen als sehr gelungen bezeichnet wurde und der deutschen Schule gewiss neue Freunde erworben hat. Für Küche und Keller hatte Herr Restaurationsbesitzer Joh. Kepnik bestens gesorgt. Zu diesem Feft sind nachstehende Spenden eingegangen: Herr Franz Graf Attems 10 fl., Dr. Frz. X. Krenn, Oberinspector Lendek, Fr. Theresie Hold, Eilze Ede von Artens je 5 fl., Exc. Baronin Bruck, Dr. C. Hofstätter, Vokall je 3 fl., Fr. Swaty, Joh. Bierlinger, Egon von Pistor, Fiala, Dr. Krautgasser je 2 fl., Prof. Knauer, l. Rath Wittlig, Fr. Brandais, Verwalter Greipl, Wittlig je 1 fl. — Gepäd spendeten Frau Swaty, Fr. Prutisch (auch Kirichen), Fr. Hedwig Zeller (auch Flaschenwein und 3 fl. für die Suppenanstalt), Postverwalter Kellnerberger, Anton Peh, Loppitsch, Fr. Husschmid, Scheiff, Kup. Kepnik. Vier spendeten die löbl. Actien-Brauerei, Zappl, Gök und Joh. Kepnik. 1 Fass Most Adolf Ritter von Inffeld. Die Schulleitung sieht sich angenehm veranlaßt, allen Spendern namens der armen Schulfugend den herzlichsten Dank auszusprechen.

Hothwein, 30. Juni. (Sommerfest.) Wie bestimmt verlautet, veranstaltet die hiesige freiwillige Feuerwehr Sonntag, den 15. Juli l. J. ein Sommerfest, dessen Reinertrag zur Anschaffung von Löschrequisiten bestimmt ist. Da der Ausschuss keine Kosten scheut, um dem Publicum einen vergnügten Nachmittag zu bieten, so steht ein zahlreicher Besuch umso mehr zu erwarten, da der Verlauf des vorjährigen gelungenen Sommerfestes alle Erwartungen übertraf. Alles Nähere wird demnächst berichtet werden.

Fiume, 28. Juni. (Reisebericht.) Seit nahezu zwanzig Jahren hatten wir diese von unserem Nachbarstaate so sorgfältig behütete Stadt nicht gesehen und wir fanden gleich bei dem ersten Anblick, daß sie sich thatsächlich sehr zu ihren Gunsten verändert habe. Zwar gibt es auch in Fiume, sowie in allen anderen Seestädten noch immer genug Schmutz und Nachlässigkeiten zu sehen, allein neben den alten Stadttheilen sind neue imposante Häuserzeilen entstanden und außer der „Corsia Déal“ und dem Corso gibt es eine Anzahl ebenfalls gepflasterter Straßen, die beweisen, daß es mit dem schon so oft erwähnten und von den Triestern beflagten Aufschwung Fiume's seine Wichtigkeit hat. Wenn sich der die hübsche Station Mattuglie verlassende Zug in raschem Tempo der Seestadt nähert, so gewahrt man sofort bei dem Anblicke des stattlichen Bahnhofes, daß der Verkehr daselbst ein außerordentlich reger und gegen frühere Jahre beträchtlich gesteigerter ist. Vom Ungarischen sieht und hört der Reisende jedoch nur am Bahnhofs — der erstens mit den Fahrordnungen der ungarischen Bahnen versehen ist und zweitens ungarische Bedienstete aufweist, die ihre Muttersprache vernehmen lassen. Sonst ist in der Stadt alles so gut italienisch, wie in Triest und man könnte nur etliche ungarische Händler in den Kaffeehäusern ausnehmen, die allerdings weder Ungarn noch Italiener sind, sondern dem Stamme Israels angehören. Diese Persönlichkeiten sprechen auch deutsch, während die Geschäfts- und Umgangssprache überhaupt italienisch ist. — Der Hafen hat sich ganz erstaunlich vergrößert und bietet ein Bild des regsten Verkehrs, trotzdem die Sonne mit einer dem Fremden be-

sonders in dem heurigen nassen und kühlen Sommer ganz ungewohnten Hitze ihre Strahlen auf die Häupter der im Hafen arbeitenden Lohnslaven sendet. Andere, deren Los ein erfreulicheres ist, suchen im Schatten der prachtvollen, wohl selten in einer Stadt so vorzüglich gedeihenden Bäume der „Corsia Déal“ Kühlung vor den sengenden Sonnenstrahlen. Am Mittag zwischen 12 und 1 Uhr, wo die Arbeiterinnen der Reischäl-Fabrik ihre Essenszeit haben, ist diese Allee von hunderten schmucken Mädchen besetzt, die fast ausnahmslos von italienisch-slavischem Typus dem ganzen Verkehr daselbst für diese Zeit Leben und Bewegung verleihen. Am Abend kommt die tagsüber in den festverschlossenen Zimmern sitzende Gesellschaft, die Besitzenden und besser gestellten Bürgerkreise, zum Vorschein und ergeht sich am Corso oder füllt die freien Plätze vor den Kaffeehäusern; allein im ganzen zeigt sich dieser Verkehr doch bisweilen weniger lebhaft, als der von Triest und der „Corso“ ist nur ein schwacher Abklatsch seines berühmten Triestiner Concurrenten.

Triest, 28. Juni. (Am Gestade der Adria.) Die glücklichen Triestiner! Wenn anderswo der Wind durch alle Gassen heult, so wissen alle Leute, daß sie am nächsten Tage Regen zu erwarten haben. Anders hier! Grimmig wüthete die Bora von Mittwoch Abend mit einer für die Sommerzeit seltenen Kraft und Ausdauer die ganze Nacht hindurch; am Donnerstag Vormittag war es bereits ruhig geworden und ein tiefblauer Himmel spannte sich über der Stadt und der silberglänzenden Adria aus. Da schöpften die Triestiner Radfahrer, welche am 29. Juni und 1. Juli ihr großes Wettsfahren in Montebello abhalten, neue Hoffnung, denn bei solch' starkem Winde wären die Fahrer wohl arg behindert gewesen. Im Uebrigen ist in der Stadt alles in sommerlicher Ruhe begriffen. Auch dort brachte das wechselnde, zeitweise regnerische Wetter manchen Unternehmungen, z. B. den Bädern viel Schaden. Die Triestiner sind verwöhnte Leute und lieben eine höhere Wassertemperatur als wir, weshalb die Bäder trotz aller Anziehungspunkte, wie z. B. Concerte u. dgl. nicht sehr stark besucht sind. Ein hiesiges Witzblatt brachte in dieser Sache ein sehr gelungenes Bild. Dieses stellt die beiden Besitzer der großen Bäder „Excelsior“ und „Fontana“ als Ringkämpfer dar, — während Jupiter pluvius regnen läßt, wodurch der ganze Concurränzkampf zwecklos wird. — Auch die hiesige Bevölkerung war über den an Carnot begangenen Mord außerordentlich entrüstet, ein Theil aber auch über das Verhalten der Franzosen in Lyon aufgebracht, welche für das von einem vaterlandslosen Anarchisten begangene Verbrechen das gesammte italienische Volk verantwortlich machen wollen. — In der letzten Gemeinderathssitzung wurde einstimmig der Beschluß gefaßt, den Bürgermeister Pitteri zu beauftragen, die Theilnahme der Bevölkerung an dem traurigen Ereignisse dem hiesigen französischen Consulate zu übermitteln. — Vorgestern traf hier die Nachricht von der feierlichen Eröffnung des neuen Curortes Cirkvenizza ein. Den Ungarn war der Erfolg Abbazias schon lange ein Dorn im Auge und als etliche Unternehmer daran giengen, in der Nähe von Fiume einen ähnlichen Curort unter den gleichen günstigen klimatischen Verhältnissen zu gründen, fand das Project allgemeine Unterstützung, bis eben jetzt dessen Verwirklichung stattfand. Viele hochstehende Persönlichkeiten sandten an die Gründer Glückwunschkarten und Telegramme; u. A. auch Erzherzog Josef eine Depesche in den wärmsten Ausdrücken. — Der Erfolg Abbazias — bekanntlich eine Schöpfung Schülers — wird jedoch noch lange nicht erreicht werden können.

Ueber das Friedauer Denunciantenthum.

Die geehrten Leser unseres Blattes werden sich noch des Verleumdungsprocesses erinnern, welchen der Herr Forstverwalter des deutschen Ritterordens, Ferdinand Nadler, gegen einen Krämer und den Gemeindevorsteher von Groß-Sonntag führte, weil diese eine Beschwerde beim deutschen Ritterorden einbrachten, in welcher Herr Ferdinand Nadler die ehrenkränkeften Anwürfe gemacht wurden. Die strafgerichtliche Untersuchung ergab, daß der größte Theil der 176 Unterschriften, darunter auch solche von Gemeindevorstehern,

gefälscht war. Die leitende Persönlichkeit, welche im Hintergrunde wirkte, war der Pfarrer Stuhala von Groß-Sonntag, und es kann nicht verschwiegen werden, daß nach privaten Aeußerungen dieses geistlichen Herrn ein benachbarter Priester ihm den Rath gegeben haben soll, den Krämer zu überreden, daß dieser die ganze Schuld auf sich nehme. Dieser Plan ist dem Herrn Pfarrer insofern gelungen, als zur Zeit, da dies dem Kläger bekannt wurde, leider schon die objective Verjährung eingetreten war. Der Gemeindevorsteher von Groß-Sonntag hat dann, wie es den geehrten Lesern noch erinnerlich sein wird, in mehreren Zeitungen öffentlich Abbitte geleistet und dem Privatkläger die nicht unbedeutenden Processkosten ersetzt, doch erzählt sich die Fama in verbürgter Weise, daß der Herr Pfarrer dem Gemeindevorsteher von Groß-Sonntag die nicht unbedeutenden Processkosten ersetzen mußte. Wir glauben schon erwähnt zu haben, daß die Vertretung des Herrn Ferdinand Nadler gegen die Verleumdergenossen der Rechtsanwalt Dr. Eduard Glantschnigg in Marburg durchführte.

Dieser Rechtsanwalt vertrat auch den Oberlehrer Ferdinand Kaufschl in Friedau in jenem Ehrenbeleidigungsprocess gegen den l. l. Notar Gerschak in Friedau und Genossen. Es handelte sich da um eine Anzeige des Hirschenwirtes Franz Gomsj in Friedau gegen den genannten Oberlehrer, welche am 20. September 1893 eingebracht wurde, und in welcher Schmähschrift Kaufschl auf das böswilligste verleumdete wurde. Man wollte eben den deutschen Oberlehrer von Friedau entfernen und an dessen Stelle einen slovenischen Hezer setzen. Das Kreisgericht Cilli hat das Urtheil des Bezirksgerichtes Pettau, welches zur Entscheidung delegiert war, bezüglich des l. l. Notars Gerschak und des Franz Gomsj in der Schuldfrage bestätigt, die Strafen aber bei Gerschak und Gomsj auf den Betrag von je 100 fl. gemildert. Die Friedauer Omladiniten Terstenjak und Kutovec wurden, weil es sich herausstellte, daß sie nur als blinde Werkzeuge benützt wurden, vom Appellgerichtschofe freigesprochen.

Bezeichnend für die Denkwürdigkeit der Friedauer Verwalter ist es, daß der Dr. Gerschak als Angeklagter dennoch im Bezirksschulrath die Disciplinaruntersuchung gegen den Oberlehrer Kaufschl im Grunde der gegen diesen beim Ministerium eingebrachten, von ihm redigierten Schmähschrift durchgeführt wissen wollte. Wir hoffen, daß jetzt in Friedau endlich nach jahrelangem Unfrieden einmal Ruhe herrschen wird. Die Ruhestörer dürften durch das etwas kühle Douchebad ernüchtert worden sein.

Marburger Nachrichten.

(Zum Ortsgruppentage.) Heute versammeln sich die Vertreter der untersteir. Ortsgruppen des Deutschen Schulvereines im Turnsaale der Mädchenbürgerschule um Berichte über die Thätigkeit, die die einzelnen Ortsgruppen in den zumeist von der slovenischen Begehrlichkeit bedrohten Märkten und Städten des Unterlandes entfalten, zu erstatten anzuhören und darüber zu berathschlagen, wie der Widerstand gegen die unermüdlige Wühlarbeit und Heze ehrwürdiger wendischer Volksführer hier und dort noch besser und kräftiger gestaltet werden könnte. Heil diesem Werke, Heil den wackeren Volksgenossen, die auf schweren Posten mit deutscher Treue und Zuversicht ausharren, verlästert und verhöhnt, beschimpft und bekämpft von unedelmüthigen Gegnern. Der Ortsgruppentag wird gewiss auch wieder dazu beitragen, daß die Deutschen Streiter des Unterlandes neue Kraft und neues Vertrauen gewinnen, denn er wird alle die grundtuchtigen Männer, die der Phrase längst abgeschworen und der That sich zugewandt haben, zu ernstem Gedankenaustausch vereinigen. Eine Heerschau wird heute in Marburg gehalten, wackere und stramme Kampfgenossen werden sich die Hände drücken und aufs neue geloben, für ihres Volksthums Gu-

Die Feier der deutschen Sonnenwende in Graz.

Es ist etwas Seltsames um die heilige Mittsommernacht; etwas Ahnungsvolles fließt sich in das unruhig wachende Menschenherz, wenn du traumsinne draußen auf waldumrauschem Berggange stehst und da plötzlich auf Halben und in Gründen der Weihenacht Feuerzeichen mit den Lichtern auf der blauen Himmelswiese um die Wette funkeln. Freilich darf dein Herz keine Mördergrube sein; du mußt selbst einen guten Theil der keuschen Rindlichkeit in dir tragen, wenn du das Wunderkosen fühlen willst. Dieser Seelenlaber wird wohl mancher froh geworden sein, der mit den Tausenden zum Sonnenwendfeuer auf die Göttinger Bergwiese gekommen war. Das deutsche Feuerfest hat gewiss frisches Pabfal dem bereitet, der der alten deutschen Wärme, der keuschen Jüngigkeit der Ahnenart voll ist.

Als im Grazer Blachfelde noch die Maschinen hämmerten und die Schöte dampften, da war bereits mit dem ersten Nachmittagszuge das erste Tausend deutscher Volksgenossen auf den Festplatz gekommen. Von der Bergalbe herab, von den Fahnenstangen des Brauhausgartens wehten und flatterten die Flaggen und Wimpel in den drei deutschen Einheitsfarben, freundliche Willkommgrüße zuwinkend. Bald war im geräumigen Garten das letzte Plätzchen besetzt und die nachrückenden Scharen mußten sich am Berggange auf der Erde lagern. Die Festabzeichen sind sofort vergriffen und viele müssen sich mit Kornblume und Rittersporn begnügen. In reißigausgeschlagenen Zelten bieten frohgemuhte Mädchen Freijas Blumengaben an. In Lebluchen- und Methständen wird Mimirs Trunk Luiskos Nachfahren gereicht, damit er die düstere Sorge verschenke. Die Musik schmettert heitere deutsche Weisen und deutsche Hochgelänge schallen darein.

Dort oben tummelt man sich im Spielreigen, hier proben Jahn's wackere Jungen des kraftgeschwellten Körpers Geschmeidigkeit und wieder anderswo kreist das schäumende Horn in der Runde der Musensöhne. Aber immer neue Scharen kommen heran — eine ganze Völkerwanderung. Muntere Dorfknaben machen eine Wettfahrt mit tannichtbefränzten Schubkarren, die akademischen Sangesbrüder preisen im Liede das große deutsche Vaterland. „Warum singen sie immer Deutschland, Deutschland über alles?“ so fragt ein neben mir stehendes Blondköpfschen seine Mutter. „Weil wir alle zusammengehören“, belehrt die Mutter die kleine Philosophin, „und weil der Kaiser von Oesterreich früher auch Kaiser von Deutschland war“.

So war hinter den Waldbergen die Sonne, ehe man sich versah, versunken und schwarze Wolken dräuten heran. Da rufen die Ordner: Holz tragen gehn! Eine Weile noch und aus dem Dorfe heraus kommen Männer, Weiber und Kinder, jedes sein Scheit zum Stoße schlichtend. Ein Biered wird abgestekt und hinein tritt Frau Elli Stärk, das Weihgedicht zu sprechen. Und „Heil“ erschallt es, als sie mit den Worten endet:

„Die Brände, die treue Sitte entzündet,
Sie seien das Mal einer besseren Zeit,
Wo jeder Deutsche offen verkündet,
Er steh für sein Volk zum Kampfe bereit.
Und wie die Feuer zum Himmel lohen,
Die Wolken röthend mit blutigem Schein,
So müssen wir alle im Sturmesdrohen
Die Herzen beim heiligen Brande uns weihn“.

Dann lobet die mächtige Flamme lohend empor, auf den umliegenden Höhen der Ries, der Platte, der Schödel- gegend, des Plabutsch gibt es leuchtend Antwort — Feuergrüße von Gau zu Gau. Im Thale unten funkelt es auch:

Feuergarben steigen in bunten Farben empor, Völlerfalten tragen, denen Jedesmal das jauchzen der Menge antwortet. Erschrocken mag manches Waldvögelin aufgefahren sein. Eine Fanfare ertönt, und ruhig wird es. Professor Aurelius Polzer ist an das Feuer getreten und redet jetzt in ersten Worten von Ahnentugend und Ahnenbrauch, dem lauschenden Volke Pflicht und Treue auf die Seele bindend. Hart und streitbar wie Tyr soll es werden, rein und lauter wie Baldurs Flamme. Das nationale Feuer möge alle durchglühen und die fremden, undeutschen Schlacken verzehren. Aus dem gereichten Horne trinkt er Minne dem deutschen Volk und Stamme. Die Hüte werden geschwenkt, Heilrufe schallen, das Unkraut fliegt in die Flammen und trugig hebt es an: „Es braust ein Ruf wie Donnerhall“. Im Hintergrunde schimmern aus dem Dunkel der Berghöhen die glutrothen Scheine die bengalisch beleuchteten Mauern der Ruine Götting, an versunkene deutsche Herrlichkeit gemahnend. Das junge Volk springt über den niedergebrannten Holzstoß, zu zweien, zu dreien, um Freundschaft zu festigen, und des Jubels will kein Ende werden.

Erst als ein leichter Thaurerregen niederging, um die freudig erregte Volkseele auch äußerlich zu erquiden, da wurden die buntenfarbigen Papierlaternen der Heimkehrenden auf der Straße sichtbar. Gewiss weit über 5000 Menschen sind zu den unverfälscht deutschen Männern gekommen, die dem Volke das Feft schufen — in einer Zeit der Pferde- rennen und Circuspossen ein Beweis, daß nicht allerorts das Volksbewußtsein, der Sinn für Edel- und Seelenwesen verdorrt ist und verblödet werden konnte. Der Bauer, der Werker, der Soldat, der Studio, kurz alle Volksstände waren zum großen Thing unter freiem Himmel gekommen.

Man muß nur das durch Bergewältigungen schüchtern gewordene deutsche Volksgemüth aus dem Geisse seiner Ge-

und Ehre einzustehen mit Leib und Leben, mit Gut und Blut. Möge der Ortsgruppentag einen erfreulichen Verlauf nehmen, unserem Volke zum Nutz, den Feinden zum Trug. Den lieben Volksgenossen schallt ein herzliches Heil aus dem Munde der Deutschen in Marburg entgegen.

(Den Beratungen des Ortsgruppentages) kann jedes Mitglied des Deutschen Schulvereines, auch wenn es nicht Vertreter und Abgeordneter einer Ortsgruppe ist, beiwohnen.

(Evangelischer Gottesdienst.) Wegen plötzlicher Abreise des Pastors findet Sonntag, den 1. Juli hier in der evangelischen Kirche kein Gottesdienst statt.

(Baumeister-Concession.) Herr Rudolf Riffmann wurde vom k. k. Ministerium des Innern die Concession zum Betriebe des Baumeistergewerbes mit dem Aufenthaltsorte Marburg verliehen.

(Ausstellung für das Kleingewerbe in Graz.) Im September l. J. findet in der Landeshauptstadt eine Ausstellung von Motoren, Hilfsmaschinen und Werkzeugen für das Kleingewerbe statt. Diese Ausstellung gliedert sich in folgende Gruppen: 1. Motoren für Benzin, Petroleum, Gas, Dampf und Electricität bis einschließlich 4 Pferdekraften, dann Feuerungen und Gebläse; 2. Gewerbliche Hilfsmaschinen für alle handwerksmäßigen und freien Gewerbe; 3. Verbesserte oder neue Werkzeuge, Geräte, Schutzvorrichtungen und sonstige Behelfe für alle handwerksmäßigen und freien Gewerbe; 4. Holz- und Hilfsstoffe, Halb- und Ganzfabrikate für das Kleingewerbe. (Die Arbeitsmaschinen werden zu bestimmten Stunden in Betrieb gesetzt werden). Genauere Mittheilungen über diese für das Gewerbe wichtige Ausstellung werden wir in Bälde veröffentlichen.

(Sänger-Ausflug.) Der Arbeiter-Gesang-Verein „Frohinn“ veranstaltet Sonntag, den 8. Juli, im Falle günstiger Witterung einen Ausflug nach St. Lorenzen an der R. B., woselbst er in den Gasthaus-Localitäten des Herrn Vincenz Nowak ein Concert aufführt. Beginn 5 Uhr nachmittags. — Freunde des Gesanges, wie einer schönen Partie sind zu diesem Beginnen bestens eingeladen.

(Gängigste Hecker und Wähler.) Die Macher und sämtliche schwarzgallige Erfolgsmänner des „Slovenski Gospodar“, dieses abscheulichen Bastards von Haß und Denunciation, vor dem selbst ausgemachte Slovenen nur aus — nachsweise mit Achtung sprechen, diese ehrenwerten Herren sind infolge der Gründung des „Stajerski Kmet“, der die Versöhnung zwischen deutschen und slovenischen Bauern predigen will, so sehr aus dem Häuschen gerathen, daß man meinen sollte, sie hätten sich an Tollkühnen gütlich gethan. Seit dem ersten Erscheinen des „Stajerski Kmet“ belfert und geifert der „Slovenski Gospodar“ wie eine verrückte Heze unaufhörlich gegen das landwirtschaftliche Blatt, welchem „Glaubenslosigkeit“ (merkst du was, lieber Leser?) und, weiß Gott, was sonst noch alles angedichtet wird. Die slovenischen Bauern werden vor dem „Stajerski Kmet“ wie vor dem Antichrist gewarnt, und sogar der Name des Herausgebers unseres Blattes wird von der schleichenden Sippe der zweifelhaften Ehre gewürdigt, im Schmuckbeden des „Slovenski Gospodar“ herumgezerrt zu werden, weil der „Stajerski Kmet“ in der Druckerei Kralik hergestellt wird. Wenn man sich angesichts des Derwischtanzes der „geistigen Väter“ des „Slovenski Gospodar“ fragt, was denn eigentlich den Paroxysmus der Bedauernswerten erzeugte, so findet man, so sehr man sich auch anstrengen mag, immer nur die eine Antwort: Den frommen Verkündern der christlichen Nächstenliebe und Friedfertigkeit ist es höllisch unangenehm, daß endlich einmal

Sichte heraus an der richtigen Stelle rütteln, und es walt wieder feuerswärm auf und der im tiefsten Schmutz der Materie schmachtende Geist schwingt sich wieder empor und das in der Odnie moderner Flachköpfigkeit verdorrte Herz schlägt in hehrer, reiner Lohe erquickend zu heller Begeisterung um. Zu dem unter ungeheurem Menschenandrang verlaufenen Sonnensfeste der Deutschen in Graz waren auch Bismarck und Schönerer eingeladen worden.

Auf Wiedersehen beim nächsten Sonnenwendfeuer! Graz, am 22. des Sonnenwendmondes im 2007. Jahre seit dem Auftreten der Germanen in der Weltgeschichte. — z W —

(Unverbesserlich.) Richter (zu einem schon vielfach abgestraften Widerer): „Sie sind zu einem Monat Arrest verurtheilt; haben Sie etwas zu bemerken?“ — Angeklagter: „Wann i bit'n dürst', Herr Richter, ich möcht' die Straff während der Schönzeit abfegen!“

(Die Zeit der Rosen.) „Ach, ein Strauß vom Herrn Lieutenant! Rosen um diese Zeit!“ — „Nicht wahr! Am neunundzwanzigsten!“

(Thun und Nichtsthun.) Zwei Heidelberger Professoren sind in den Ferien in die Schweiz gereist. Sie fahren von Spiez dem Ausflusse der Aar zu. — „Ach!“ ruft der eine, „Thun ist doch schön!“ — „Ja“, erwidert der andere, „aber Nichtsthun ist noch schöner.“

(Heereslieferanten.) A.: „Hast Du schon gehört, der Schmuhl hat die Armeelieferung für Uniformen und der Aaron die Gewehrlieferung bekommen!“ — B.: „Ich gratulir' der Armee dazu! Ich glaub', die Hosen vom Schmuhl werden eher schießen, als die Gewehre vom Aaron!“

(Berufsstolz.) Amtsrichter (zu einem bewährten Einbrecher): „Diesmal hat ihnen noch nichts bewiesen werden können, Sie sind daher entlassen. Wählen Sie sich doch einen anderen Erwerbzweig, der Ihre ist doch gar zu schlecht.“ Einbrecher: „Na, wissen Se, Herr Amtsrichter, mehr als Sie verdiene id immer noch dabei!“

(Ungewollte Kritik.) Gutsbesitzer: „Mit Ihrer Venerbung um die Hand meiner Tochter bin ich ganz einverstanden. Sie sollen ja ein prächtiger Deconom sein.“ — Freier: „Gewiß, meine zukünftige Frau wird das größte Vieh in der Umgebung kennen lernen, zehn Meilen in der Runde.“

wackere Männer es unternahmen, dem slovenischen Bauer in seiner Muttersprache zu sagen, wo er seine schlimmsten Feinde zu suchen hat. Wenn das Schafchen erst einmal vor dem Scheermesser gewarnt ist, dem es bisher so geduldiq seine Wolle opferte, dann wird es in Zukunft nicht mehr so leicht in den finsternen Stall getrieben werden können, wo es erblinden muß, damit der treue Hirte in Beschaulichkeit für das Wohl des Gefangenen sorgen kann. Der „Stajerski Kmet“ will den slovenischen Bauern, deren viele heute noch in geistiger Gefangenschaft schmachten, die Binde von den Augen nehmen, damit auch sie des lieblichen Lichtes sich freuen und endlich die unwürdigen Ketten, unter deren Druck sie jetzt zu leiden haben, von den Armen streifen und frei werden. An dem Glauben wird „Stajerski Kmet“ nicht rühren, den will er selbst in ganzer Kraft erhalten, beschirmt und verklärt wissen von wahren Priestern der Liebe. Jenen aber, die im Kleide der Demuth, der Liebe und Geduld einhergehen und hoffärtigen Herzens von Herrschaft träumen und um Macht ringen, jenen, die Haß predigen und Zwietschachen, wird „Stajerski Kmet“ jederzeit den Fehdehandschuh hinwerfen und bemüht sein, den Scheinheiligen die trügerische Larve vom Antlitz zu reißen. Und sein Kampf wird von Erfolgen begleitet sein: Die Wuthausbrüche, die sein erstes Erscheinen bereits hervorrief, verbürgen es.

(Nach tritt der Tod den Menschen an.) Am Nachmittage des vergangenen Donnerstags um 4 Uhr wurde in der Schmiedeabtheilung der Südbahn-Werkstätten einer der dort beschäftigten Arbeiter, ein im besten Alter stehender kräftiger Mann, von einem Herzschlage getroffen, der seinem Leben ein Ziel setzte. Der Bedauernswerte hinterläßt eine Witwe und zwei Kinder.

(Männergesangverein.) Für die Samstag den 7. Juli stattfindende Sommerliedertafel des Männergesangvereines wurde wieder eine Reihe der schönsten Männerchöre in die Vortragsordnung aufgenommen. So das selten gehörte, prächtige „Deutsche Heersannlied“ von R. Weinwurm, der Liedercyclus „Steirische Hochlandslänge“ von R. Wagner, eine Repertoirnummer des Wiener Männergesangvereines. Ferner das reizende „Bagenlied“ v. Engelsberg, der immer gerne gehörte Walzer „Am Wörthersee“ v. Kofhat und die zwei Chöre „Weißt Du noch“ von Engelsberg und „Abschied hat der Tag genommen“ von B. Neßler, mit welchen unser Männergesangverein in Graz, Cilli und Pettau durchschlagenden Erfolg erntete. Von einigem Interesse dürfte es sein, daß der gerade vor zehn Jahren zum erstenmale mit großartigem Beifalle aufgeführte Chor unseres heimischen Tonichters Rudolf Wagner, „Auf dem Fichtenogel“, in welchem unser allbeliebter Bariton Herr Hans Sachs das Solo zum Vortrage brachte, als Jubiläumsnummer wieder auf die Vortragsordnung gesetzt wurde. Selbstverständlich wird das Solo wieder von Herrn Hans Sachs gesungen werden. Den Schluss der Vortragsordnung, welche viel des Guten bietet, bildet das „Deutsche Lied“.

(Die Schlussprüfungen der Musikschule des philharmonischen Vereines) werden vom Montag, den 2. Juli ab, im Burgsaale in nachstehender Ordnung abgehalten: Montag von 5 Uhr nachmittags an die Violinclassen Ia und IIa, die Gesangsclassen, eine Clavierclassen, die Mädchenviolinclassen 1. Abthlg. und die Bläserclassen 1. Abth. Dienstag von 5 Uhr nachmittags an die Violinclassen IIIa und IV, eine Clavierclassen, die zweite Abtheilung der Mädchenviolinclassen und der Bläserclassen. Mittwoch von 3 Uhr nachmittags an die Violinclassen Ib und IIb, zwei Clavierclassen und die Sologesangsclassen. Donnerstag von 5 Uhr nachmittags an die V. und VI. Violinclassen und zwei Clavierclassen. Samstag, den 7. Juli, nachmittags 6 Uhr findet im Burgsaale die Schlußfeier statt, welche in einem Schülerconcerte, der Verlesung des Schulberichtes und der ausgezeichneten Schüler besteht. Zu diesen Prüfungen und der Schlußfeier haben alle erwachsenen Musikfreunde freien Zutritt.

(Berichtigung.) In dem Aufsätze „Rückblicke in unserer Ostmark Vorzeit“ von Hermann v. Pfister-Schwaighusen sind einige unliebsame Fehler zu berichtigen. In Nr. 48, Seite 2, Zeile 16 von oben soll es heißen: nid der Enns (nicht Taus). Dem Verfasser kam es darauf an, nachzuweisen, daß in Steiermark und Niederösterreich die Deutschen mit einem Rechtstitel des römischen Reiches sitzen: den Slawen gegenüber von hohem Belange, die erst wiederum durch die Deutschen ins Land hereingelassen sind. — Zeile 19 ist zu lesen (Eburnand, kühn wie Eber) und auf der ersten Seite 4. Absatz 375 und 378 für 325 und 318.

(Ausflug des philharmonischen Vereines.) Der am Nachmittage des vergangenen Freitags vom philh. Verein nach Pöckendorf zum Gasthause des Herrn Dr. Othmar Reiser veranstaltete Ausflug war von herrlichem Wetter begünstigt und wird zweifellos allen Theilnehmern in angenehmer Erinnerung bleiben. Die von dem philh. Verein geladenen Vereine — der Männergesangverein, der Zweig Marburg des deutschen Sprachvereines und der Turnverein — theilhaftigten sich mit einer stattlichen Zahl ihrer Mitglieder an dem Ausfluge. Da frohe Laune und gemüthliche Stimmung von allem Anfang an die Ausflügler begleiteten, so darf es nicht wundernehmen, daß das rechte, innige Behagen in dem Kreise der Frohgemuthen weilte, die den vorgetragenen Liedern mit Lust lauschten und den strammen Jüngern Jahn's mit Vergnügen zusahen. Nur zu rasch brach der Abend herein, der zur Rückkehr in die Stadt mahnte.

(Zur Hundecontumaz.) Neben der nach St. Peter führenden Bezirksstraße, dort, wo die Gemeindefraße in den Freigraben abzieht, steht ein Haus, auf welchem mit großen Buchstaben „Hundecontumaz“ geschrieben steht. Trotz dieser Warnung sind bei diesem Hause zwei große Hunde, welche frei herumlaufen und die Vorübergehenden sozusagen anfallen. Vergangene Woche giengen einige Herren dort vorbei und es gelang ihnen nur mit Mühe, sich diese Köter vom Leibe zu halten.

(Der Vater als Mörder seines Sohnes.) Am 26. Juni d. J. fand man den Leichnam des seit einigen Tagen abgängig gewordenen Stiefsohnes Franz Kolaric des in Tristelberg bei Pettau wohnhaften Reinfischlers Franz Koylo in einer Schlucht in bereits stark verwestem Zustande. Der des Mordes an seinem Sohne beschuldigte Stiefvater gestand dem Gem. indovorsther von Tristeldorf, daß er seinen Sohn meuchlerisch ermordet habe und entfernte sich hierauf unter der Angabe, er werde sich in Pettau dem Gerichte stellen. Derselbe ist aber seitdem verschwunden. Der Gesuchte ist beiläufig 50 Jahre alt, von mittlerer Statur und untersezt; er hat volles, rundes, mehr weißes Gesicht und ist bartlos. Er ist mit Rock und Hose aus braunem Zeug, dann mit großem grünen Steirerhut bekleidet.

(Rechtsanwälte bei dem k. u. k. Consulate in Belgrad.) Seitens der Handels- und Gewerbekammer in Graz geht uns nachstehende Mittheilung zu: Von dem k. u. k. Consulate in Belgrad ist im Verlaufe der letzten Jahre die Wahrnehmung gemacht worden, daß die Thätigkeit eines einzigen Consular-Rechtsanwaltes für die Vertretung der immer zahlreicher gewordenen Rechtsansprüche österreichischer und ungarischer Staatsangehöriger in Serbien nicht mehr genügt und daß für diesen Zweck eine größere Anzahl von Rechtsfreunden erforderlich ist. Demzufolge hat das k. u. k. Ministerium des Außern anlässlich der Resignation des bisherigen Rechtsanwaltes die Bestellung von drei neuen ständigen Rechtsanwälten bei dem genannten Consulate, nämlich der Belgrader Advocaten Marko Stojanovic (für Finanzangelegenheiten) und Dr. David Alvalay (für Handels- und Wechselgeschäften, sowie für die Vertretung in Strafsachen) genehmigt. Ferner hat das k. u. k. Ministerium des Außern in dem nichtamtlichen Theile der „Wiener Zeitung“ vom 10. Juni 1894 eine die Bestellung dieser drei Consular-Rechtsanwälte betreffende Rundmachung des k. u. k. Consulates in Belgrad verlautbaren lassen, in welcher auch die Grundzüge des mit diesen Anwälten abgeschlossenen Uebereinkommens, über mit denselben vereinbarte Defertinventar und Befehringen über serbische Gebührevorhältnisse, sowie über die dortigen Gerichts- und Rechtsverhältnisse überhaupt enthalten sind. Bezüglich des neuen Tarifes ist zu bemerken, daß derselbe gegenüber dem früheren Tarife in einigen Posten niedrigere Tariffätze bietet. Unter allen Umständen ist den interessierten Kreisen zu empfehlen, sich die näheren Auskünfte entweder aus der „Wiener Zeitung“ vom 10. Juni l. J. zu erholen, oder einen Abdruck der gedachten Rundmachung des Belgrader Consulates durch das k. k. österreichische Handelsmuseum (Wien, I., Börsengasse Nr. 11) um den Preis von 10 fr. ö. W. zu beziehen.

(Unter schwerem Verdacht.) Am 24. Mai wurde, wie wir damals berichteten, der Lehrling Ignaz Schroll des hiesigen Wagnermeisters Pergler in der Wohnung allein gelassen und man fand bei der Rückkehr denselben nicht mehr. Wohl aber war der Koffer eines Gehilfen erbrochen und seines Geldinhaltes beraubt. Wie sehr wunderte man sich aber am folgenden Morgen, als man die abends abgesperre Zimmerthür der Gehilfen offen fand und wahrnahm, daß allen drei Gehilfen die Uhren entwendet worden waren. Dieses zweifachen Einbruchsdiebstahles mußte man jenen Lehrlingen zehen, und derselbe wurde infolge Mittheilung des Thatbestandes seitens der Sicherheitswache an die Gendarmerie von derselben auch in der Gegend von St. Leonhard, in seiner Heimat, nach einigen Tagen des Suchens verhaftet. Der Junge hatte mittlerweile auch einen Raub an einer Frauensperson verübt, was nun die Thäterschaft bei Pergler ganz und gar außer Frage stellte. Eigenthümlich erschien es aber, daß er den Diebstahl des Geldes bekannte, jenen der Uhren aber entschieden leugnete. Später gab er zu, auch die Uhren gestohlen zu haben. Er gestand, daß er dieselben in einer Ortschaft nächst Laibach jemandem verkaufte. Die darüber eingeleiteten Erhebungen stellten jedoch fest, daß weder jene Ortschaft, noch dieser Jemand in der Welt ist und die Untersuchung nahm daher ihren Verlauf. Nun hat aber die Sicherheitswache in Erfahrung gebracht, daß ein Schuhmacher eine der damals gestohlenen Uhren besitzt und die hierauf eingeleitete Erhebung ergab, daß dieser die Uhr von einem Knecht, dieser aber wieder von einem Schmiedgehilfen kaufte. Des Weiteren stellte die Erhebung fest, daß jener Schmied auch eine Kette an einen anderen Knecht verkaufte, welche nachgewiesenermaßen ebenfalls von jenem Diebstahl herrührte. Jetzt wollte man wissen, woher der Schmied diese Sachen habe, allein dieser hatte von der im Zuge gewesenen Erhebung irgendwie Kenntnis erhalten und sich mit Hinterlassung seines Arbeitsbuches und seines Wochenlohnes schnell aus dem Staube gemacht. Das Durchbrennen dieses aus Meretingen bei Pettau stammenden Schmiedgehilfen Johann Prelog hat nun zur Ueberzeugung geführt, daß er der nächtliche Einbrecher war, daß sich daher seltsamer Weise damals zwei Gauner an einer Stelle eingefunden hatten. Die Verfolgung Prelogs ist eingeleitet worden.

(Verunglückt.) Vergangene Woche gerieth der neunjährige Schulknabe Karl Namestnig in St. Lorenzen mit der linken Hand in die Fatterschneidmaschine und verlor dabei die zwei Mittelfinger.

(Der Leichnam eines unbekanntes Mannes.) Die k. k. Bezirkshauptmannschaft Judenburg sucht die Identität eines am 20. v. M. aus dem Gleinbache in St. Margarethen bei Knittelfeld gezogenen Leichnams eines an die 45 Jahre alten Mannes von mittelgroßer, schwächlicher Gestalt, mit blondem Schnurr- und Rinnbart, dichtem blonden Kopfhaar und schadhafte Zähnen zu ermitteln. Bekleidet war derselbe mit einem zerrissenen schwarzen Rock, brauner Ledenhose und blaugestreiftem Dyfordhemde. Statt der Schuhe befanden sich Zwilchsezen an den Füßen.

Photographische Apparate für Dilettanten. Wir empfehlen Allen, die für Photographie, diesem anregendsten und von jedermann leicht zu erlernenden Sport, Interesse haben, das seit 1854 bestehende Specialhaus photographischer Bedarfsartikel der Firma A. Hall, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9, und die Durchsicht ihrer illustrierten Preisliste, die auf Wunsch gratis verschickt wird.

Neuestes
in steifen Herren-Hüten
 in den modernsten Farben, drapp, braun und schwarz
 aus der  k. k. priv. 428
 Hofhutfabrik der Herren P. C. Habig in Wien
 empfiehlt zu Fabrikspreisen
Hans Pucher, Marburg, Herrengasse 19.

Draht-Matratzen,
 die besten Betteinsätze, rein, gesund, dauerhaft,
 billig, liefert die I. steir. Draht-Matratzenfabrik
R. Makotter in Marburg, Kärntnerstrasse 29.
 Preislisten gratis. Wiederverkäufer Rabatt. Theilzahlungen bewilligt.

Vorletzte Woche!
Wiener Lose à 1 Krone.
5 Haupttreffer à
10.000 Kronen
 Lose empfiehlt:
Marburger Escomptebank und
L. Kralik, Papierhandlung, Postgasse.

Keine Hühneraugen mehr!
Wunder der Neuzeit!
 Wer binnen Kurzem Hühneraugen ohne
 Schneiden und jeden Schmerz verlieren will,
 kaufe sich vertrauensvoll das von William Enders-
 son erfundene
amerikanische Hühneraugen-Extrakt.
 Ein Fläschchen kostet 35 kr. Versandungs-
 Depot F. Siblitz, Wien, III., Salesianergasse 14.
 Depot in Marburg bei Herrn W. König,
 Apotheker. 131

Neuestes!
Carreau-Damenloden
 empfehlenswert 1019
für Reise und Touristik
 sowie alle Farben in glatt und melé, echtes Tiroler Fabrikat,
 elegant, dauerhaft und farbecht bei
Alex. Starkel, Marburg
 Postgasse Nr. 3.

Zu verkaufen:
Haus Triesterstraße 61, ebenerdig, mit Gemüsegarten und Schwein-
 stallungen, steuerfrei, Zinsertragnis fl. 43.80 monatlich, um fl. 7000
 abzüglich Sparcasse-Darlehen fl. 3000 um fl. 4000.
Haus Triesterstraße 59, stockhoch, mit Gemüsegarten und Schwein-
 stallungen, steuerfrei, Zinsertragnis fl. 85.30 monatlich, um fl. 14.500
 abzüglich Sparcasse-Darlehen fl. 6000 um fl. 8500.
Haus Mühlgasse 18, stockhoch, mit 2 neuen Nebengebäuden (Land-
 täschlich), Zinsertragnis monatlich fl. 85.70, um fl. 11.000 abzüglich
 Sparcasse-Darlehen fl. 4500 um fl. 6500. 884
 Nähere Auskunft erteilen die Eigentümer **And. Tschernitschek's**
Erben und Helene Tschernitschek, Marburg, Theatergasse 11.

Große Auswahl
Nuss- und Birnholz-Kegel

 sowie echte Splintfreie 683

Lignum-Sanctum-Kugeln
 zu billigsten Preisen
 nur allein beim Erzeuger
Aug. Blaschitz,
 Drechslermeister, Draugasse 1.

Lieben Sie
 einen schönen, weißen, zarten Teint, so
 waschen Sie sich täglich mit 687
Bergmann's Lilienmilch-Seife
 von Bergmann & Co., Dresden-Nadeboul
 (Schutzmarke: Zwei Bergmänner.)
 Bestes Mittel gegen Sommerprossen, so-
 wie alle Hautunreinigkeiten. à Stück 40 kr.
 bei W. Wolfram, Droguerie, Burggasse.

Viel Geld
 erspart jede Dame, die bei mir ein Kleid
 bestellt. Ich habe nämlich einen großen
 Posten von Cachemir- und Wolstoff aus
 einer Concursmasse zu sehr niedrigen Prei-
 sen angekauft und kann daher diese Ware
 zu noch nie dagewesenen billigen Preisen
 abgeben. Ich verkaufe daher den Stoff
 (ca. 8 Meter) auf ein komplettes
Damen-Kleid um nur fl. 2.80
 und erkläre öffentlich, daß diese Ware
 vorzüglich und ich sie zurücknehme, wenn
 dies nicht Wahrheit ist. Zu haben in den
 schönsten Farben getuppt, auch gebümt.
 Die Versendung geschieht geg. Nachnahme
 oder Vorauszahlung des Betrages und
 muß man sich mit seinen Bestellungen
 beeilen, da von diesen Kleidern unzählig
 viel verkauft werden. Bestellungen sind zu
 richten an das Warenhaus Aufel, Wien,
 I., Fleischmarkt Nr. 625. Muster können
 nicht abgegeben werden.

In jeder
Pfarr- und Ortsgemeinde
 wird eine verständige, geachtete und
 finanziell sichere Persönlichkeit als
Vertrauensmann
 mit gutem Nebenverdienste angestellt.
 Briefliche Anfragen unter „201.191“
 Graz, postlagernd. 141

Wohnung
 3 Zimmer sammt Zugehör, Kärntner-
 straße 10, mit 1. September zu
 vermieten. 1044

In einigen Minuten
Hühneraugen
 radikal und schmerzlos, ohne zu schneiden
 zu entfernen, gelingt nur nach Anwendung
 meiner **Thilo-phag-platten.** Es ist
 dieses das einzige Mittel der Welt, wel-
 ches von einem vieljährig praktischen
Hühneraugen-Operateur hergestellt
 wird. Ein Couvert 12 Stück enthaltend
 kostet 40 kr. 399
 Hauptdepot für Südböhmen in der
 Droguenhandlung des Herrn
M. Wolfram in Marburg.
 Alexander Freund,
 vom hoh. Ministerium aut. Hühneraugen-
 Operateur in Dedenburg.

Stefan Gradischnik
 Marburg,
 Magdalena-Vorstadt,
Feinzeug-
und Zirkelschmied
 erzeugt alle Gattungen Wagen
 als: Balkenwagen, Schnellwagen, De-
 cimal- und Centesimalwagen, fest-
 stehende Brückenwagen zum Abwiegen
 von Straßenfuhrwerken. Uebernimmt
 alle Reparaturen und Justierung aller
 Gattungen Wagen und Gewichte zu
 den **billigsten Preisen.** 1002

!! Neuheit !!
Frühjahrs- und Sommer-Lodenhüte
 (Gewicht nur 60 Gramm) wasserdicht
 aus der I. I. priv.
 Gutfabrik der Herren Josef Pichler & Söhne in Graz
 empfiehlt zu Fabrikspreisen 427
Hans Pucher, Marburg, Herrengasse 19.

Nähmaschinen- und Fahrrad-Fabrik
 von
FRANZ NEGER
 29 Burggasse, Marburg, Burggasse 29
 Verkaufsgewölbe, Nähmaschinenlager aller Systeme:
 = Postgasse 8 =
 Allein-Verkauf der berühmten Original-
 Phoenix-Ringschiffmaschinen von Seidl
 & Naumann, Singer.
 Ersatztheile, Nadeln, Gele etc.
 zu den **billigsten Preisen.**
 Reparaturen sachmännisch unter
 Garantie gut und billigst.
Filiale:
 Klagenfurt, Wienergasse 10.
Eigene Fahrbahn im Hause.




Moll's Seidlitz-Pulver
 Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver A. Moll's
 Schutzmarke und Unterschrift trägt.
Moll's Seidlitz-Pulver sind für Magenleidende ein unübertreffliches
 Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit stei-
 gernder Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei Stuhlverstopfung
 allen drastischen Purgativs, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.
 Preis der Original-Schachtel 1 fl.
 Falsifikate werden gerichtlich verfolgt.

Moll's Franzbranntwein und Salz
 Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt
 und mit der Bleiplombe „A. Moll“ verschlossen ist.
Moll's Franzbranntwein und Salz ist ein namentlich als schmerz-
 stillende Einreibung bei Gliederreissen und den anderen Folgen von Er-
 kältungen bestbekanntes Volksmittel von muskel- und nervenkräftigender
 Wirkung. Preis der plombirten Originalflasche fl. —.90.

Moll's Salicyl-Mundwasser.
 Auf Basis von salicylsaurem Natron beruhend.
 Bei täglicher Mundreinigung besonders wichtig für Kinder jeden Alters
 und Erwachsene, sichert dieses Mundwasser die fernere Gesunderhaltung
 der Zähne und verbietet Zahnschmerz.
 Preis der mit A. Moll's Schutzmarke versehenen Flasche fl. —.60.
Haupt-Versandt
 bei
A. Moll, Apotheker, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9
 Das P. T. Publicum wird gebeten, ausdrücklich A. Moll's Präparat zu
 verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. MOLL'S Schutzmarke
 und Unterschrift versehen sind.
 Depots in Marburg: J. Richter, Apoth. A. Mayr, M. Moric. O. Krížek. Gili:
 Baumbachs Ap., J. Kupferschmid, Apoth. Judenburg: A. Schiller, Apoth.
 Knittelfeld: M. Zawersky, Apoth. Pettau: Ig. Behrbalk, Apoth. Rad-
 kersburg: Max Leyrer, Apoth.

MACK'S
Doppel-
Stärke
 Nur echt mit nebiger
 Schutzmarke.
 Die einfachste und schnellste Art, Kragen,
 Manschetten etc. mit wenig Mühe
 so schön wie neu
 zu stärken, ist allein diejenige mit
Mack's Doppel-Stärke.
 Jeder Versuch führt zu dauernder Benützung.
 Überall vorrätig zu 20 Kr. per Paket von 1/4 Ko.
 Alleiniger Fabrikant u. Erfinder: Heine Mack, Ulm a. D.

**Zu haben in allen Specerei-
 und Colonialwaren-Geschäften.**
Vertreter
 für den en gros-Verkauf:
Anton Stadler
 GRAZ.

Concessionirte Pfandleihanstalt in Marburg.

Am 6. Juli 1894 Vormittag um 9 Uhr beginnt die

Pfänder-Licitation

und kommen von Effecten die Pfandstücke Nr. 13133 bis 15648 von Pretiosen . . . Nr. 21046 bis 21562 und 1 bis 3230 und von Wertpapieren die Pfandstücke Nr. 862 bis 2037 zur Veräußerung, welche bis 3. Juli nicht umschrieben oder ausgelöst wurden.

Am 4. und 5. Juli bleibt die Anstalt für jeden Parteienverkehr geschlossen.

Geschäfts-Anzeige!

Wir erlauben uns hiemit dem hochgeehrten P. T. Publicum zur gefl. Kenntnis zu bringen, dass wir das

Baugeschäft

unseres Vaters, Herrn Karl Kiffmann, mit 1. Jänner 1894 übernommen haben, bitten daher, das unserem Vater geschenkte Vertrauen gütigst an uns übertragen zu wollen und empfehlen uns zu den solidesten Ausführungen von allen in das

Bau-, Zimmer- und Brunnenmeister-Gewerbe

einschlagenden Arbeiten, als Neu-, Zu- und Umbauten, Adaptirungs- und Reparatur-Arbeiten jeder Art, sowie Anfertigung von Plänen und Kostenvoranschlägen.

Es wird unser eifrigstes und ernstes Bestreben sein, unsere hochgeehrten P. T. Kunden auf das Beste und Billigste zu bedienen.

Brüder Rudolf und Karl Kiffmann,

Bau-, Zimmer- und Brunnenmeister, Marburg, Mellingerstraße 23.

Neugebaute einstöckige Villa

mit Thurm, 20 Minuten von Marburg entfernt, schöne südliche Lage, gegen Norden mit Weingebirge geschützt, mit prachtvoller Fernsicht, ist aus freier Hand billig zu verkaufen, oder für längere Jahre zu verpachten. Dieselbe enthält im 1. Stock 6 Zimmer, kann in zwei Wohnungen getheilt werden; im 1. Stock je 3 Zimmer, im Parterre je ein Dienstbotenzimmer, Küche sammt Zugehör. — Auskünfte ertheilt H. Raschmann, Maurermeister in Marburg a. D.

Weingarten mit Gasthaus

in der Nähe von Marburg, 8 1/2 Joch Weingarten in bestem Stand und 9 Joch Baumgarten mit 3 Wohnhäusern ist zu verkaufen. Anfrage in Verw. d. Bl. 1063

Wohin?

Zum 1061

Karl Turkhart

in Bobersich, welcher sehr guten Wein und gutes Bier auskchenkt; auch für gute Speisen ist gesorgt.

Schöne

Weingarten-Realität

in Ober-Malpenberg W. B.

bestehend aus Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, nebst einer Winzerei, schönem Keller, neuer Presse, 22 1/2 Joch arrondirten Grundstücken in einem Complex, davon sind 6 Joch gut erhaltener Weingarten, das übrige Obstgarten, Wiesen, Feld und Wald, ist wegen Uebernahme eines anderen Geschäftes, sammt der ganzen heurigen Fehlung, Weinlese und Fahrnissen billig zu verkaufen. 1070 Mündliche und schriftliche Auskunft ertheilt der Eigentümer Mathias Kropfning, Kunstmühlensbesitzer in Ober-Kötsch bei Marburg.

Am 6. Juli findet der

Viehmarkt in Spielfeld

statt, wozu Käufer und Verkäufer höflichst geladen sind. Gemeindeamt Spielfeld, am 9. April 1894. 1062

Montag den 2. Juli 1894

Scharfschiessen

Beginn 2 Uhr nachmittags.

Geschossen wird auf Standscheibe. — Gäste sind willkommen. Mit Schützengruß: Marburger Schützenverein. 1047

Concursauschreibung.

In den Schuljahren 1894/95 bis 1898/99 kommen alljährlich seitens der löbl. Direction der Gemeindeparscasse in Marburg je ein Stipendium von zweihundertfünfzig (250) Gulden und je zwei Stipendien als Unterstützungsbeiträge zur Anschaffung der nöthigen Lehrmittel von fünfundzwanzig (25) Gulden für dürftige, talentirte und in Marburg heimatberechtigte Schüler der k. k. Staats-Gewerbeschule in Graz, welche ihre Studien an einer steierm. Mittel- oder Bürgerschule mit gutem Erfolge und tadelloser Ausführung zurückgelegt haben, zur Befezung.

Bewerber um eines dieser für das Schuljahr 1894/95 bestimmten Stipendien haben ihre an die löbliche Direction der Gemeindeparscasse in Marburg stillisirten, mit dem Taufscheine, den bisherigen Studienzeugnissen, dem Mittellofigkeitszeugnisse und dem Nachweise ihres Heimatsrechtes belegten Gesuche bis spätestens 31. Juli 1894 bei der Direction der k. k. Staats-Gewerbeschule in Graz einzubringen. Zum Fortbezuge eines solchen Stipendiums in dem nächsten Schuljahre ist alljährlich zum gleichen Termine in derselben Weise einzukommen. Für solche Stipendienwerber, welche derzeit noch nicht Schüler der k. k. Staats-Gewerbeschule in Graz sind, wird bemerkt, daß Absolventen der 3. Classe der Realschule unbedingt, Absolventen der 3. Classe des Gymnasiums und der 3. Classe der Bürgerschule nach erfolgreicher Ablegung einer Aufnahmeprüfung aus dem geometrischen Zeichnen in einen 2. Jahres- oder Semesterkurs der Staats-Gewerbeschule in Graz aufgenommen werden und daß solche Mittel- und Bürgerschüler, welche weniger als 3 Classen absolvirt haben, nur dann in einen ersten Jahres- oder Semesterkurs aufgenommen werden können, wenn sie das 14. Lebensjahr zurückgelegt haben. — Der 18. Jahresbericht der Staats-Gewerbeschule in Graz, welcher die Einschreibtermine für das Schuljahr 1894/95 enthält, und das Programm dieser Anstalt sind gegen Ertrag von 20 Kreuzern bei der gefertigten Direction zu haben. Graz, am 28. Juni 1894. 1084

Direction der k. k. Staats-Gewerbeschule in Graz. C. Pauzil.

Dankfagung.

Bei dem mich heimgesuchten Brandunglücke, welches das Zündwaren-Fabriksgelände sammt Maschinen und Vorräthen gänzlich vernichtete, hat die wackere freiwillige Ortsfeuerwehr von Maria-Rast, welche mit einer staunenswerten Raschheit am Brandplaze erschien, durch Umsicht die Localisirung des Feuerherdes in so eminenter Weise durchgeführt, daß ich es nur dem entscheidenden Eingreifen derselben und ihrer unermüdlischen Anstrengung zu danken habe, daß das verheerende Element nicht auch die anderen Objecte, d. s. das Dampfesselhaus, die Holzdrahtfabrik, Materialmagazin und Kanzeigebäude, sowie die bedeutenden Holzvorräthe verzehrte. Dadurch ist es mir ermöglicht, den Betrieb theilweise fortzusetzen und einer wesentlichen Anzahl meiner Arbeiter weiter Beschäftigung zu geben, bis die baldigste Wiederherstellung und Einrichtung der ganzen Fabrik vollendet ist.

Ich kann daher nicht umhin, dem obgenannten Feuerwehrcorps, sowie dessen tüchtigen Wehrhauptmann, Herrn Bürgermeister Kodritsch, meinen aufrichtigsten und wärmsten Dank hiermit öffentlich zu entbieten.

Auch der erschienenen löbl. Feuerwehr aus Bickendorf, die wohl nicht mehr Gelegenheit hatte, helfend eingzugreifen, spreche ich hier meinen verbindlichsten Dank aus. 1086

Fabrikbesitzer Woschnagg m. p.

Zur Obstverwertung.

Pressen für Obst und Wein

neuester vorzüglichster Construction. Original-Fabrikate mit continuirlich wirkendem Doppel-druckwerk und Druckastregulator. — Garantiert höchste Leistungsfähigkeit bis zu 20 Procent grösser als bei allen anderen Pressen.



Obst- und Traubenmühlen

Trauben-Rebler (Abbeer-Maschinen)

Complete Mosterei-Anlagen stabil u. fahrbar.

Saft-Pressen, Beerenmühlen zur Bereitung von Fruchtsäften,

Dörr-Apparate für Obst und Gemüse.

Neueste selbstthätige Patent-Reben- und Pflanzenspreizen „Syphonia“

fabriciren als Specialität 1060

Ph. MAYFARTH & Co.

kais. u. königl. aussch. privil.

Fabriken landw. Maschinen, Eisengiesserei, Dampfhammerwerk Wien, II., Taborstrasse Nr. 76.

Kataloge nebst zahllosen Anerkennungs-schreiben gratis.

Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

Vor Ankauf von Imitationen wird gewarnt.

Franz Christoph

Fussbodenlack

ermöglicht es Zimmer zu streichen, ohne dieselben außer Gebrauch zu setzen, da der unangenehme Geruch und das langsame flebrige Trocknen, das der Oelfarbe und anderen Boden-eigen, vermieden wird.

Geruchlos und sofort trocknend.

Zu 10 □ m 1 Ko. ö. W. fl. 1.50 vollkomm. streichfertig, klebt nicht.



Setzt nur in Glasflaschen zu 1/2 und 1 Ko. mit diesem schwarzen Cliche.

Franz Christoph's FUSSBODEN-GLANZLACK.

Einziges Depot für Marburg:

Josef Martinz.

397

Farben:

Gelbraun, Mahagonibraun u. rein (ohne Farbe). Musteranstriche, Gebrauchsanweisungen u. jede nähere Auskunft in den Niederlagen. Man kaufe nur in den bezeichneten Niederlagen.

Avis für Damen!

Neuheiten in Damen-Confection.

(Grosse Auswahl.)

Wegen vorgerückter Saison

verkaufe ich Alles unter dem Einkaufspreis, auch auf Theilzahlungen. Spitzen, Krägen, Staubmäntel, Cabs, Jacken, und Regenmäntel.

Große Auswahl in Mieder und Spitzen nach Meter.

Schachtungsvoll

929

Josef Skalla, Tegethofstrasse 9.

Deutscher Schulverein.

Anlässlich des untersteirischen Ortsgruppenfestes findet **Sonntag den 1. Juli 1894** im **städt. Volksgarten zu Marburg**

ein grosses SOMMER-FEST

unter gefälliger Mitwirkung des Männergesangvereines und des Turnvereines statt.

Die Musik besorgt die Südbahnwerkstätten-Kapelle unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn C. Füllekruf und die sehr beliebten Marburger Schrammeln.

Cassa-Öffnung 2 Uhr.

Beginn 3 Uhr nachmittags mit abwechselnder Tagesordnung.

Liedertafel des Gesangvereines. — Schauturnen. — Glückshafen. — Kapselschiessen. — Volkssänger. — Kletterbaum. Othello's ostafrikanischer Löwen-Circus. — Weinhalle. — Wurstkessel. — Kalte Küche. — Bierzelte etc.

Bei Eintretender Dunkelheit grosses Feuerwerk unseres Meisters Herrn Bernreiter.

Eröffnungsalut: 3 Stüd Luftkanonenschläge, 40 Stüd Raketen jeden Calibers und verschiedene Versetzungen, Sterne, Perlbränder, Räder, Schwärmer, Füllhorn-Raketen, Fallschirme, Luftkugeln, Schwärmerbüchsen, Bomben mit Feuerregen, Römische Lichter etc. etc.

1. Front: Blätter-Rosen.

Diese Front besteht aus 20 Stück Sonnen oder Feueräder und fünf Stück Räder garniert mit Fackeln aus Brillant-Brändern aus Filieres de Lyon und endigt mit einer Kanonade.

2. Front: Kampf der feurigen Schlangen.

Dieselbe besteht aus zehn Stück großen Balkenrädern mit 150 Stück farbigen Lanzen besetzt, dreißig Stück Brillant-Bränder, römische Lichter und endet mit einer Kanonade.

3. Front: Tableaux.

Eine Prachtcombination von Ordenssterne, Palmbäume, 12 Stück farbige Sonnen, römische Lichter und Girandel, mit welcher hunderte von Feuerwerkskörpern die Luft durchschwirren und welche mit einer großen Kanonade endigen wird.

Zum Schluss farbige bengalische Beleuchtung.

Eintrittsgebühr für Erwachsene bei der Cassa 30 kr., für Kinder und Militär vom Feldwebel abwärts 15 kr. — Im Vorverkauf kosten die Karten für Erwachsene 25 kr. und für Kinder 10 kr. und sind in allen größeren Tabaktrafiken erhältlich.

Da vom Festausschusse keine Kosten gescheut wurden, das Fest zu einem abwechslungsreichen zu gestalten, insbesondere durch den Ankauf des großen Feuerwerks von Herrn Bernreiter, so erwarten einen zahlreichen Besuch Die Ortsgruppen des Deutschen Schulvereines in Marburg.

Im Falle ungünstiger Witterung findet das Fest Sonntag den 8. Juli statt.



Viel Gas und Petroleum

erpart man durch Anschaffung der

Tageslicht - Reflectoren

welche zur Beleuchtung von Geschäftslocalen und allen dunklen Räumen unentbehrlich sind. 1045

Niederlage bei Franz Bernhard Glashandlung, Marburg, Tegetthoffstrasse 19.

Danksagung.

Für die innige Theilnahme während der Krankheit unseres Sohnes, bezw. Bruders

Rudolf,

sowie für die zahlreiche Theilnahme an dessen Leichenbegängnisse sagen wir Herrn Katecheten Brede, der geehrten Lehrerschaft, sowie allen Bekannten unseren herzlichsten Dank.

Familie Hoisel.

Zimmer

möblirt oder unmöblirt, mit separ. Eingang zu vermieten. 1090 Schwarzgasse 3, 1. Stod.

möblirtes Zimmer

mit separatem Eingang, Hauptplatz, 1. Stod, ist sofort zu beziehen. 1089

Ein Gewölbe

mit einem Zimmer und einer Küche, worauf sich ein gangbares Spezerei-Geschäft befindet, wird vom 1. October an vergeben. 1088 Anfrage beim Hauseigentümer Johann Sirak, Rärtnervorstadt.

Ein Praktikant

oder Lehrjunge

wird in ein größeres Kaufmannsgeschäft in Graz aufgenommen. Nur brave gesittete und besseren Familien angehörende junge Leute werden berücksichtigt. Anträge unter „Praktikant oder Lehrjunge“ an die Annoncen-Expd. Ludwig von Schönhofer, Graz, Sporgasse Nr. 5. 1082

Lehrjunge

aus guter Familie und mit guter Schulbildung findet Aufnahme im Spezerei- und Landesproducten-Geschäft A. Schroll in Marburg. 1058

Wohnung

1 großes Zimmer sammt Küche im 1. Stod, Mitte der Stadt, ist sogleich oder bis 1. August an eine ruhige Partei zu vermieten. 1055 Anfrage in der Verw. d. Blattes.

Kleine Wohnung

in einem eleganten Hause nächst dem Südbahnhofe zu vermieten. 1069 Wo, sagt die Verw. d. Bl.

Kundmachung.

Vom Stadtrathe Marburg ergeht hiemit an sämtliche hierortige Besitzer von Hunden die Aufforderung, den Besitz derselben in der Zeit vom 1. bis 31. Juli 1894 hieramts anzumelden und die Jahressteuer im Betrage von 4 fl. 10 kr. gegen Empfangnahme der Empfangsbestätigung und der Hundemarke zuverlässig zu entrichten, widrigens jeder Hund, der vom 1. August 1894 an mit einer für das nächstfolgende Steuerjahr 1894/5 gültigen Marke nicht versehen ist, vom Waisenmeister eingefangen und nach Umständen sogleich veräußert werden wird.

Das Steuerjahr beginnt mit 1. Juli 1894 und endet mit 30. Juni 1895; der Steuer unterliegt jeder Hund, der das Alter von 4 Monaten überschritten hat und im Stadtgebiete Marburg gehalten wird.

Fremde oder durchreisende Personen können für ihre Hunde gegen Deponirung des Betrages von 4 fl. 10 kr. Fremdenmarken lösen, welche einen Monat Gültigkeit haben und gegen Ausfolgung des deponirten Betrages innerhalb dieser Frist zurückgenommen werden. Jede Umgehung der Steuerentrichtung, insbesondere die Verheimlichung oder unterlassene Anmeldung eines steuerpflichtigen Hundes, oder die Benützung einer falschen oder erloschenen Marke wird von Fall zu Fall außer der besonderen Entrichtung des Jahresbetrages von 4 fl. 10 kr. mit dem Erlage der doppelten Jahressteuer mit 8 fl. bestraft, wovon der Anzeiger die Hälfte erhält.

Diese Strafbestimmung findet auch auf jene Personen Anwendung, welche erst im Laufe des Steuerjahres in den Besitz von Hunden gelangen und dieselben nicht binnen 8 Tagen hieramts zur Anmeldung bringen. Stadtrath Marburg, am 27. Juni 1894.

Der Bürgermeister: Nagl.

Die Entfernung ist kein Hindernis.

Meinen P. T. Kunden in der Provinz

diene zur Nachricht, dass die Einsendung eines Musterrockes genügt, um ein passendes Kleid zu beziehen.

Illustrierte Maßanleitung franco. Nichtconvenirendes wird anstandslos umgetauscht oder der Betrag rückerstattet.

Jacob Rothberger, 1. u. t. Hoflieferant, Wien, Stefansplatz.

1989

Wegen vorgerückter Saison werden sämtliche Sommer-Hüte tief unter dem Kostenpreise ausverkauft bei Rosa Leyrer Herrengasse.

Herrengasse.

Marburger Gewerbeverein. P. T.

Es ergeht hiermit an alle Marburger Gewerbetreibenden die höfliche Einladung, sich an der im September l. J. in Graz stattfindenden Ausstellung von Motoren, Hilfsmaschinen und Werkzeugen für das Kleingewerbe unter dem Protectorate Sr. Excellenz des k. k. Handelsministers Herrn Gundaker Grafen Wurmbbrand, durch zahlreiche Beschickung mit heimischen Erzeugnissen zu betheiligen. Nähere Auskünfte werden von der Verwaltung d. Blattes ertheilt. Der Ausschuss. 1078

Buchen-Brennholz

75—80 cm lang, trocken, sehr schön, liefert zu den billigsten Preisen

D Josef F. Schiritsch,

Brennholz- und Gemischtwarenhandlung, Ober-Pulsgau via Pragerhof. 1079

Anzeige!

Von der hohen k. k. Statthalterei concess. Dienstvermittlungsgesellschaft

des Josef Stamzar

Marburg, Schulgasse 2 vermittelt Dienste jeder Art, mit Ausnahme für Landwirtschaft. Besorgt werden Dienste im Handelsbetriebe; Buchhalter, Comptoiristen, Commis, Bahstellner, Köchinnen, Kellnerinnen, Marquiere, Cassierinnen, Werkführer, Mechaniker, Chemiker, Zeichner, Schaffer, Maier, Bonnen, Defonomen u. s. w. und alle Privatbeamtenstellen. 897

Lehrjunge

mit guten Schulzeugnissen und angenehmem Aeußeren wird aufgenommen im Kurzwaren-Geschäft des Hans Bucher, Herrengasse 19. 1091

Ein Commis

der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird in der Manufacturwarenhandlung des P. Crebre aufgenommen.

Gesucht

eine Wohnung in der Nähe des Bahnhofs, für eine kinderlose Partei in einem eleganten Hause, 2 Zimmer, Vorzimmer und Zugehör. Briefliche Anträge erbeten unter Eleganz an d. Verw. d. Bl. 1080

Zinshaus

und hübsches Wohnhaus mit schönem Garten und Stallgebäude zu verkaufen. Mühlgasse 17. Näheres bei der Eigentümerin. 880